Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprech-Anschluß: Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 258. Montag, 6. November 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ausführungsverordnung

zu der nachstehend abgedruckten Bundesratsverordnung über Käse in der Fassung vom 20. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 1179).

1. Die Anordnung abweichender Höchstpreise nach § 3 der Bundesratsverordnung bleibt dem Ministerium des Innern vorbehalten.

2. Für den Verkauf durch den **Zwischengroßhandel** werden folgende Zuschläge zum Großhandelspreise festgesetzt:
   1. bei der in § 1 Absatz 1 I Nr. 1 der Bundesratsverordnung genannten Hartkäseart
      a) beim Verkaufe von ganzen Laiben höchstens 4 M. für 50 kg,
      b) beim Verkaufe im Verschnitt höchstens 14 M. für 50 kg;
   2. bei den in § 1 Absatz 1 I Nr. 2 und 3 der Bundesratsverordnung genannten Hartkäsearten
      a) beim Verkaufe von ganzen Laiben höchstens 4 M. für 50 kg,
      b) beim Verkaufe im Verschnitt höchstens 10 M. für 50 kg;
   3. bei den in § 1 Absatz 1 II Nr. 1 bis 3 der Bundesratsverordnung genannten Weichkäsearten
      a) beim Verkaufe in ganzen Kisten höchstens 4 M. für 50 kg,
      b) beim Verkaufe in angebrochenen Kisten höchstens 8 M. für 50 kg;
   4. bei den in § 1 Absatz 1 II Nr 4 bis 6 der Bundesratsverordnung genannten Weichkäsearten
      a) beim Verkaufe in ganzen Kisten höchstens 4 M. für 50 kg,
      b) beim Verkaufe in angebrochenen Kisten höchstens 7 M. für 50 kg;
   5. bei den in § 1 Absatz 1 III Nr. 3 und 4 der Bundesratsverordnung genannten Quarkkäsearten höchstens 5 M. für 50 kg.

Die Vorschriften des § 1 Absatz 4 der Bundesratsverordnug finden auf den Zwischengroßhandel entsprechende Anwendung.

3. Den Amtshauptmannschaften und Stadträten der Städte mit revidierter Städteordnung bleibt es freigestellt, für den örtlichen Kleinverkauf Käsepreise nach der Stückzahl innerhalb der durch Gewichtshöchstpreise gegebenen Grenzen festzusetzen. Auch wo keine solche Festsetzung erfolgt, ist die Einhaltung der festgesetzten Gewichtshöchstpreise beim Stückverkauf im Kleinhandel streng zu überwachen.

Dresden, den 2. November 1916. 373 a II B V

Ministerium des Innern. 5443

Bekanntmachung der neuen Fassung der Verordnung über Käse.

Vom 20. Oktober 1916.

Auf Grund des Artikel III der Verordnung, betreffend Abänderung der Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 31), vom 20. Oktober 1916 wird die neue Fassung der Verordnung über Käse nachstehend bekanntgegeben.

Berlin, den 20. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Verordnung über Käse. Vom 20. Oktober 1916.

§ 1. Für den Verkauf von Käse werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Hersteller-preis für 50 kg in Mark	Großhandels-preis für 50 kg in Mark	Kleinverkaufs-preis für 0,5 kg in Mark
I. Hartkäse.			
1. Rundkäse nach Schweizer Art (Emmenthaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	100	110	1,50
2. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	100	110	1,30
3. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	70	80	1,00
II. Weichkäse.			
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neufchateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	100	110	1,30
2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikateßkäse	85	95	1,20
3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neufchateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	80	90	1,10
4. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	60	70	0,85
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikateßkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	70	80	0,95
5. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	55	65	0,80
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikateßkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	65	75	0,90
6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse	50	60	0,75
III. Quark und Quarkkäse.			
1. Gepreßter Quark (Rohstoff für Quarkkäse) mit einem Wassergehalte von höchstens 68,5 vom Hundert	50	—	—
2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert	48	—	0,60
3. Frischer, leicht angereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	65	75	0,90
4. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche	80	90	1,05

Herstellerpreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Hersteller, Großhandelspreis der Preis, der beim Verkaufe durch den Handel nicht überschritten werden darf, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 3. Verkauft der Hersteller ohne Vermittlung des Großhandels, so kann er zum Großhandelspreis verkaufen.

Kleinhandelspreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Hersteller oder Händler an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als fünf Kilogramm nicht überschritten werden darf. Beim Verkaufe von Bruchteilen eines Pfundes darf nur der diesem Bruchteil entsprechende Preis berechnet werden. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur auf den nächstfolgenden Pfennig erhöht werden.

Der Herstellerpreis und der Großhandelspreis schließen die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle und der Verladung daselbst ein. Wird der Kaufpreis länger als dreißig Tage gestundet, so dürfen ihm bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.

§ 2. Der Reichskanzler kann zur Berücksichtigung veränderter Gestehungskosten die Höchstpreise nach Anhörung von Sachverständigen abändern.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können zur Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten Abweichungen von den Höchstpreisen für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirkes anordnen. Zu Abweichungen nach oben ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

Sie können innerhalb der für die einzelne Käseart festgesetzten Höchstgrenze besondere Höchstpreise für einzelne Käsesorten festsetzen.

Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung oder am Wohnort des Käufers und des Verkäufers sind die für den Ort der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung oder den Wohnort des Verkäufers geltenden Preise maßgebend.

§ 4. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für den Verkauf durch den Handel Zuschläge zum Großhandelspreise festsetzen. Der Kleinverkaufspreis (§ 1) bleibt hiervon unberührt.

§ 5. Die Herstellung von anderem Käse als dem für den im § 1 Höchstpreise festgesetzt sind, ist verboten.

Dies gilt nicht für Kräuterkäse und für Käse nach Roquefort-Art sowie für Schafkäse aller Art.

Die Landeszentralbehörden können weitere Einschränkungen der Erzeugung hinsichtlich der Käsesorten und der Herstellungsmengen der einzelnen Käsesorten treffen.

§ 5a. Der gewerbsmäßige Post- und Frachtversand von Käse durch den Hersteller oder eine von ihm beauftragte Person an den Verbraucher ist verboten. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen.

§ 6. Die Vorschriften der Verordnung finden keine Anwendung auf Käse, der im Ausland hergestellt ist.

Der Reichskanzler kann Bestimmungen über den Verkehr mit diesem Käse treffen. Soweit er von dieser Befugnis keinen Gebrauch macht, können die Landeszentralbehörden Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Käse im Kleinhandel treffen. Dabei kann bestimmt werden, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft werden.

§ 7. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume, in denen Käse hergestellt, gelagert oder verkauft wird, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer und Leiter von Betrieben, in denen Käse hergestellt oder verkauft wird, sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 8. Die Sachverständigen sind vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 9. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Käse hergestellt oder verkauft wird, haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 10. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können bestimmen, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft werden.

§ 11. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 12. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft:
   1. wer den Vorschriften des § 5 Abs. 1, § 5a, § 7 Abs. 2 oder den nach § 1 Abs. 3 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt;
   2. wer der Vorschrift des § 8 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
   3. wer den im § 9 vorgeschriebenen Aushang unterläßt.

Im Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 13. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Bestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 14. Die Höchstpreise dieser Verordnung und die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603).

Die Verordnung, betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 758) findet auf Verträge über Lieferung von Käse entsprechende Anwendung; die nach § 2 Abs. 2 Satz 2 dem Verkäufer von Milch und Butter zustehende Befugnis, das Schiedsgericht anzurufen, steht auch dem Verkäufer von Käse zu.

§ 15. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Verordnung.

Wegen der am **10. und 11. dieses Monats** stattfindenden Reinigung der Diensträume der unterzeichneten Amtshauptmannschaft findet an diesen beiden Tagen die Ausstellung von **Bezugsscheinen für Web-, Wirk- und Strickwaren** nur für **dringende Fälle in den Mittagsstunden von 12—1 Uhr** statt. Es empfiehlt sich daher, die Ausstellung von Bezugsscheinen möglichst an anderen Tagen zu bewirken.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Verkauf von Teigwaren.

Die vom Kommunalverband Großenhain angekündigten Teigwaren sind nunmehr eingegangen und gelangen durch die einschlägigen Geschäfte gegen Abschnitt A der Warenbezugskarte bis 10. November 1916 zum Verkauf.

Der Rat der Stadt Riesa, den 4. November 1916. Gßm.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. November 1916.

—* Mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet wurde der Landwehrmann Christian Bertelsen von hier im Infanterie-Regiment Nr. 415.

—* Der Gefreite Joseph Bösl von hier wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet.

—* Nächsten Donnerstag hält im Gewerbeverein der hier sehr gern gehörte Herr Martin Hüttich aus Dresden einen Lichtbildervortrag über Ungarns Land und Volk in seinen schönsten Landesteilen.

—* Im heutigen Inseratenteile finden die Leser die Anzeige des am 13. November vor sich gehenden musikalisch-literarischen Abends. Aus der Anzeige ist zu ersehen, daß erlesene Kunstgenüsse geboten werden. — Auf die Darbietungen des wirkenden, vielbegehrten Meistersprechers Bruno Tuerschmann darf man sehr gespannt sein. Die letzten sieben Vormittagsveranstaltungen Tuerschmanns — vor dem Kriege durfte man noch „Matinees" sagen — in der Zeit vom Oktober bis Januar waren insgesamt von 11275 Personen besucht.

—* Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reiche eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt. Der 1. Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag der Viehbestandsaufnahme benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Aenderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

—* Der nachstehende Aufruf, der in einer deutschen Stadt manchen bestimmt hat, sein Gold in die Goldankaufsstelle zu tragen, wird hiermit zur Kenntnis gebracht mit der herzlichen Bitte, ihm geneigte Beachtung und Beherzigung zu schenken und der Goldankaufsstelle zu gedenken, die in der Reichsbank (Kaiser-Wilhelm-Platz 4b) ihren Sitz hat und jeden Mittwoch und Freitag nachmittag 4—6 Uhr geöffnet ist und verhältnismäßig noch lange nicht genug Goldsachen aus Riesa und Umgegend bekommen hat.

„Bürger und Bürgerinnen!

Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. Millionen unserer unvergleichlichen Krieger halten gegen die Feinde schwere und sichere Wacht. Gold könnte bewirken, daß ihr kostbares Leben nicht nutzlos geopfert ist, ja bald gerettet wird, wenn die goldene Rüstung unserer Reichsbank die Feinde entmutigt:

Gebt euer Gold für das Leben!

Tausende von nervigen Fäusten schmieden auf unseren Werften die schneidige Seewehr, die unseren Ostseehandel beschützt. Die Schiffe bringen uns aus neutralem Land wertvolle Ladung. Nur deutsches Gold verbürgt die nötige Zufuhr, sichert die offene See:

Gebt Gold für die Freiheit!

Englische Prahlerei will mit „silbernen Kugeln" gewinnen, deutsche Tatkraft schießt für die Entscheidung mit goldenen Kugeln:

Gebt euer Gold für den Sieg!

Mit nervöser Unruhe und verschlagener Brutalität rüsten die Feinde sich zum Handelskampf nach blutigem Krieg. Unser Volk wird sich wirtschaftlich durchsetzen, wenn es über reiches Gold verfügt:

Gebt euer Gold für den Frieden!

Wer es treu meint mit unserem Volk, der überlasse gegen Bezahlung seine Goldsachen und Juwelen der hiesigen Goldankaufsstelle.

Der Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle."

—* Zum dritten Kriegsweihnachten in Feindesland bittet auch der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen um die Uebermittelung von Weihnachtspaketen für unsere Truppen. Ein jeder unserer getreuen Krieger, wo er auch immer steht, soll einen Weihnachtsgruß dankbaren Gedenkens aus der Heimat erhalten, keiner soll leer ausgehen. Da aber diesmal, entsprechend der starken Vermehrung unserer Heeresverbände, eine sehr erheblich größere Anzahl von Kämpfern als sonst zu bedenken ist, ist auch eine erhöhte Leistung der Allgemeinheit an Liebesgaben oder Geldspenden zu ihrer Erwerbung erforderlich. Im besonderen empfiehlt es sich, bei der Schwierigkeit der Beschaffung von Liebesgaben für den Einzelnen durch Ueberweisung entsprechender Beträge das Rote Kreuz (Zinzendorf-Straße 17, I) mit deren Beschaffung und Hinaussendung zu betrauen. Schon heute hat in der von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Johann Georg, dem Ehrenvorsitzenden des Landesausschusses, in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellten prinzlichen Reitbahn in der Zinzendorfstraße unter der Leitung der Finanzabteilung des Roten Kreuzes das Verpacken der Liebesgaben begonnen. Viele Hände sind dort am Werke, um die Weihnachtssendungen fertigzustellen. Aber noch fehlt viel, um allen eine Weihnachtsfreude zu machen. Darum helfe ein Jeder nach Kräften dem Roten Kreuz, damit auch diesmal das Christfest in Feindesland bei einem Jeden durch eine Sendung aus der Heimat verklärt werde. Unsere braven Feldgrauen haben es wahrlich verdient! Eile aber ist geboten. Bis zum 15. November müssen die Pakete fertiggestellt und im Besitze der Abnahmestellen für freiwillige Gaben (Dresden, Hansastraße 2, Leipzig, Artillerie-Kaserne) sein, damit sie auch wirklich zum Christfeste in die Hände unserer Krieger gelangen. Deshalb gilt diesmal in erhöhtem Maße das Wort: „Wer schnell gibt, gibt doppelt".

— Von Seiner Majestät dem König wurde das Kriegsverdienstkreuz Herrn Superintendent Fiebig-Großenhain verliehen. Das Kriegsverdienstkreuz wurde weiter verliehen folgenden Beamten der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain: Herrn Obersekretär Knoth, Herrn Sekretär Heine und Herrn Sekretär Möckel. Mit der Friedrich-August-Medaille in Silber mit Spange ausgezeichnet wurden die Herren Bureauassistenten Häusel und Hinkfuß, die Herren Bedienten Rodig, Wagenknecht und Köthe, sowie Herr Gendarmerie-Wachtmeister Schlenkrich in Priesteritz und Herr Gendarm Schubert in Gröditz.

—KM. Seine Majestät der König besichtigte am 8. November vormittags die Sehenswürdigkeiten der Stadt Mitau und begab sich alsdann zu einer preußischen Landwehrbrigade, deren sächsische Staatsangehörige mit dem Personal eines hessischen Feldlazarettes vor dem Stabsquartier Aufstellung genommen hatten. Hierauf wurden der Gefechtsstand und der Artilleriebeobachtungsstand der Brigade aufgesucht. Am späteren Nachmittag trat Seine Majestät über Mitau die Rückreise nach Dresden an.

— Der Absatz von Gemüsekonserven und Fabbohnen ist auf Veranlassung des Reichskommissars verboten. Den Fabriken ist zurzeit der Versand freigegeben. Hierdurch sind die Fabriken in der Lage, noch vor Eintritt des Frostes die Waren an die Orte zu versenden, für die sie bestimmt sind. Der Versand an die Abnehmer der Fabrikanten darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die Ware nicht an die Verbraucher gelangt, solange das Absatzverbot besteht.

— Das sächsische Kriegswucheramt hat am 1. November d. J. seine Tätigkeit begonnen. Es führt die Bezeichnung „Landesamt zur Bekämpfung des Kriegswuchers." Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden-Neustadt, Ritterstraße 14. Das Königl. Justizministerium hat die Beamten der Staatsanwaltschaften angewiesen, das Amt in der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen, insbesondere sollen dem Amte alle Vorkommnisse, die seinen Aufgabenkreis berühren und nicht lediglich örtliche Bedeutung haben, mitgeteilt werden. Ferner ist den Anregungen des Amtes auf Einleitung von Ermittlungsverfahren unverzüglich stattzugeben.

Schwere Niederlage der Engländer und Franzosen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. November wiederum ein Großkampftag erster Ordnung. Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals von Below geführt. Die unter dem Befehle der Generale Freiherr von Marschall, von Deimling und von Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich Stand gehalten und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Straßburger Korps, des sächsischen und badener Kontingents, Berliner, Hanseaten, sowie das Meininger Infanterie-Regiment haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen fast 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und, abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordteil des St. Pierre-Vaast-Waldes, nichts erreicht. Wo sonst der Feind gegen unsere Linien vordringen konnte, wurde er sofort wieder herausgeworfen und ließ über 10 Offiziere, 310 Mann und Beute in unserer Hand. Nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas im Abschnitte von Hardaumont heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe am Tölgyes-Abschnitte, sowie zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße dauerten ohne wesentliche Aenderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Omu und machten südöstlich des Roten Turm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurduk-Paßstraße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* Röderau. Mit der Friedrich-August-Medaille in Silber wurde ausgezeichnet der Unteroffizier Oskar Seelig, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

* Kleinrügeln. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille wurde der Gefreite der Landwehr Oswald Weber von hier, früher in Gröba wohnhaft, ausgezeichnet.

* Fichtenberg (Elbe). Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Rudolf Wildenhain, Forsthaus Kleintrebnitz, Unteroffizier d. R., Inhaber der Friedrich-August-Medaille in Silber.

Großenhain. Am Sonnabend mittag kurz nach ½1 Uhr kam hier ein von einem Beobachter-Uebungsflug zurückkehrendes Flugzeug zum Absturz und fiel unweit der Adelsdorfer Straße auf ein Feld nieder. Der Führer dieses Flugzeuges war der Gefreite Fritz Cöhn aus Berlin, früher Infanterist, der als Flieger seine Heimatsausbildung beendet hatte. Als Beobachter befand sich der erst vor wenigen Tagen von der Fliegerabteilung Gent zur Fea 6 versetzte Fliegerleutnant Hans Woltmann, früher Landwehr-Infanterie-Regiment 74, im Flugzeug. Dieser stammt aus Hannover, woselbst sein Vater als Magistrats-Obersekretär beamtet ist. Beide Flugzeug-Insassen erlitten, wie das „Großenh. Tgbl." meldet, bei dem Absturz schwere Verletzungen, so daß der Tod alsbald eintrat. Ursache des Absturzes dürfte eine der am Sonnabend in der Mittagsstunde überraschend aufgetretenen heftigen Böen gewesen sein, wodurch das Flugzeug in einer Kurve zum Sturz kam. Beide Verunglückte hatten sich durch Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben.

Klingenthal. In dem nahen böhmischen Grenzorte Schönwoth gelang es der Graslitzer Gendarmerie, nachts ein reich ausgestattetes Schmugglernest auszuheben. Eine Unmenge von Waren, in der Hauptsache Lebensmittel, wurden beschlagnahmt, ebenso auch größere Geldbeträge. Ein Mann und eine Frau wurden festgenommen und dem Graslitzer Amtsgerichte zugeführt.

Aus dem sächsisch-böhmischen Elbtale. Auch der Oktober dieses Jahres wies einen regen Elbverkehr auf. Es fuhren zunächst 231 befrachtete Schiffe und 92 böhmische Floßholztransporte von Böhmen nach Deutschland ein, die vor Schandau zur zollamtlichen Abfertigung gelangten. Von Schandau aus verkehrten 132 Schiffszüge mit gegen 500 Fahrzeugen nach den böhmischen Elbeumschlageplätzen Tetschen-Laube, Bodenbach-Rosawitz und Aussig-Schönpriesen. In diesem Jahre fuhren an den Grenzstationen Herrnskretschen-Station Schöna insgesamt 2779 beladene Frachtkähne talwärts vorüber, die angerufen und eingetragen wurden. Ebenso passierten 616 Flöße die Grenze und stellten vor Zollamt Hirschmühle; sie enthielten rund 158000 Festmeter Holz.

X Dessau. Sonnabend mittag gegen 1 Uhr sind das Maschinenhaus und das Reinigungshaus der hiesigen Gasanstalt in die Luft geflogen. Der Dampfkessel der Anstalt war aufgeflogen und hatte das Reinigungshaus mit den großen Retorten mitgenommen. Sämtliche Dächer auf dem Grunde der Anstalt wurden abgedeckt und die Wände eingedrückt. Das Feuer wurde durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr gelöscht. In der Stadt wurden Hunderte von Fensterscheiben eingedrückt. Ueberall sind die Straßen mit Glas besät. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Das nahe der Gasanstalt liegende Garnisonlazarett wurde sofort geräumt. Der Betrieb ist gestört. Die Stadt ist ohne Licht. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Bienen-Überwinterung im Freien.

Eingehen einzelner Bienen oder ganzer Schwärme im Winter können in der Regel nach der „Deutsch. Landw. Presse" auf zwei Umstände zurückgeführt werden, nämlich 1. auf ungenügende Vorräte und 2. übermäßige Wärmeerzeugung. Gegen die erste Ursache ergiebt sich das Mittel von selbst. In bezug auf die letztere haben C. F. Philips und George S. Demuth dargelegt, daß bei einer Temperatur in den Bienenkörben zwischen 18,7 Gr. und 20,5 Gr. C eine normale brutfreie Kolonie keinen Schwarm bildet und die Bienen untätig in den Waben bleiben.

Die Bildung des Schwarmes findet nach einem Referat in der „Intern. Agrartechnischen Rundschau" nur statt, wenn die Temperatur der die Bienen umgebenden Luft auf 18,7 Gr. und darunter sinkt. Dann beginnen die Bienen im Innern des Schwarmes durch ihre Muskeltätigkeit Wärme zu erzeugen; die Bienen an der Außenseite des Schwarmes drängen sich eng aneinander und bilden so eine Isolierungsschicht. Je niedriger die Temperatur der den Schwarm umgebenden Luft ist, desto mehr Wärme müssen die Bienen erzeugen, und dies kann sich steigern bis zu dem Punkt, wo die erzeugte Wärmemenge und die erforderliche Muskeltätigkeit übermäßig stark werden und die Bienen sterben können. Es ist auch möglich, daß die erhöhte Temperatur die Bienen zur Aufzucht der Brut anreizt, eine Erscheinung, welche fast stets die Fortdauer des Schwarmes gefährdet. Außerdem hat die durch die erhöhte Muskeltätigkeit gesteigerte Futteraufnahme eine übermäßige Ansammlung von Kot im Darme zur Folge, wodurch Ruhr verursacht werden kann. Es ist also überall, wo die Außentemperatur bis auf 4,4 Gr. C und darunter sinkt, für Schutz der Körbe gegen Kälte unbedingt zu sorgen.

Es ist einerlei, welche Art von Bekleidung der Bienenkörbe zur Anwendung kommt, vorausgesetzt, daß alle Wärmeverluste genügend dadurch vermieden werden. Einem Schutzmantel aus immergrünen Bäumen ist der Vorzug vor einer starren Schutzwand, einem Haus oder einer Bretterwand zu geben. Die Körbe werden in Gruppen von je vier Stück angeordnet, von denen zwei nach Osten und zwei nach Westen gerichtet sind. Auf diese Weise können sie das ganze Jahr durch in der gleichen Lage verbleiben. Es empfiehlt sich nicht, die Vorderseite des Bienenkorbes ungeschützt in die Richtung nach Süden zu stellen, um so die Sonnenwärme auszunutzen. Ein Fluglock von 20 cm Breite und ungefähr 1 cm Höhe ist mehr als hinreichend.

Der Zeitpunkt, zu dem die Bekleidung der Bienenkörbe zu erfolgen hat, ist ebenfalls von Wichtigkeit; denn erfolgt sie zu spät, so kann dadurch größerer Schaden angerichtet werden, als wenn diese Maßnahme überhaupt nicht getroffen wird. Die Schwärme, welche unter schwierigen Bedingungen überwintert haben, bedürfen am längsten des Schutzes gegen Kälte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. November 1916.

Zur Wiederherstellung Polens.

)(**Berlin.** In allen Blättern kommt zum Ausdruck, daß durch das Manifest wegen der Wiederherstellung Polens eines der schwierigsten Probleme seiner endgültigen Lösung entgegenzuführen versucht wird, und daß die Lösung gerade von dem Staate ausgeht, der früher eine ganz andere Stellung zu ihm einnahm. Der Krieg, sagt der „Lokanz.“, hat wie ein unwiderstehlicher Gewittersturm gewütet und politische Grundsätze zerbrochen. Das „Berl. Tgbl.“ meint: Jetzt will Preußen, daß sich durch seine Polenpolitik in den Ruf gebracht hatte, als ob ihm das Verständnis für polnisches Wesen verschlossen sei, jetzt will Deutschland im Einvernehmen mit seinen Bundesgenossen aufs neue die polnische Nation, den polnischen Staat schaffen. Durch die großen Tatsachen auf diesen Weg geführt, ruft es vorläufig in einem Manifest Polen zu neuem selbständischen Leben auf. Die „Voss. Ztg.“ sagt: Jetzt endlich können die Polen auf dauernde Erlösung rechnen. Die Polen müssen das Geschenk, daß sie aus der Hand der beiden Kaiser und Völker empfangen, um so dankbarer anerkennen, als es sich um einen Akt selbstloser Freiwilligkeit handelt. Der „Börsenkurier“ hebt hervor: Die Proklamation zeige, daß die Mittelmächte das Heil ihrer Zukunft nicht in der Unterdrückung und Ausbeutung anderer Völker erblicken, sondern daß sie den eigenen Interessen dadurch am besten zu dienen glauben, daß sie für die Unabhängigkeit und den Fortschritt in ihren Nachbargebieten eintreten und wirken.

)(**Köln.** In einem Artikel der „Köln. Ztg.“ über die Wiederaufrichtung des polnischen Staates heißt es u. a.: Die Neuaufrichtung des Königreiches ist eine folgenschwere kühne Tat. Während unsere vielköpfigen Feinde raten und reden, verleumden und verhetzen, versprechen und vertrösten, handelt Deutschland, das seine Verbündeten nicht in Stich läßt, wie es der Vierverband mit Belgien und Serbien, mit Montenegro und Rumänien tat. Deutschland, das das Weichselland durch das Schwert erobert hat und jetzt nach Kriegsrecht verwaltet, hat den Polen keine lockenden Versprechungen gemacht, aber es hat von Beginn seiner Herrschaft an ihnen alles gegeben, was sich mit der militärischen Notwendigkeit des Landes vertrug, und jetzt gewährt es im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn mitten im Kriege den Polen die staatliche Selbständigkeit. Dieser Schritt entsprang dem festen Entschlusse, die uralten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in ein neues für beide Teile ersprießliches Verhältnis zu bringen. Die Polen erhalten das Höchstmaß nationaler und kulturpolitischer Freiheit. Wir geben es ihnen in der Erwartung, daß sie sich in Zukunft bewußt und entschlossen wirtschaftlich und kulturell an den mitteleuropäischen Bund anlehnen und das Heil ihres neuen nationalen Lebens in enger, ernster und ersprießlicher Arbeit mit uns erblicken. Jede Germanisationspolitik liegt uns fern. Die Polen sollen sich, befreit vom russischen Drucke, national völlig selbständig entwickeln, wie es das Recht eines so alten Kulturvolkes ist. Aber wir müssen die Gewißheit haben, daß sie nicht mit den Russen, die immer noch viele Sympathien im Lande besitzen, gemeinsame Sache gegen uns machen, daß das Heer, das das ritterliche Volk sich mit unserer Hilfe schaffen wird, in einem künftigen Kriege nicht gegen uns kämpft. Unsere Feinde werden diesen Schritt mit der ihnen eigenen Entstellung der Tatsachen als eine Maßregel hinzustellen suchen, die unsere militärische Schwäche verrät. Dieses entschlossene Vorgehen in der polnischen Frage ist alles andere, als ein Zeichen unserer militärischen Schwäche. Hoffen wir, daß sich die beiden Völker, Polen und Deutsche, in der gemeinsamen aufbauenden Arbeit, an der es uns nach den furchtbaren Zerstörungen des Weltkrieges nicht fehlen wird, verstehen und achten lernen. Der Segen dieser Arbeit wird nicht ausbleiben und in Erfüllung gehen wird das Wort: „Noch ist Polen nicht verloren“.

)(**Lemberg.** In den Abendstunden fand hier aus Anlaß der Proklamation des Königreichs Polen eine eindrucksvolle Kundgebung statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge durchzog die Straßen der Stadt. Vor dem Stadtkommando und dem Landtagsgebäude brachte die Menge begeisterte Hochrufe auf das siegreiche Heer aus. Die Stadt war reichbeflaggt.

)(**Warschau.** Bei dem Festakte im Schlosse sprach der Stadtverordnetenvorsteher Universitätsrektor Dr. von Brudzinski den Dank Polens in folgender Rede aus: „Wir empfangen diese feierliche Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen, durch welche unsere niemals verjährten Rechte auf eine unabhängige staatliche Existenz anerkannt und bestätigt werden, in der festen Ueberzeugung, daß deren Inhalt, von aufrichtigem Wohlwollen getragen, bald und zielbewußt verwirklicht wird. Die wesentlichste Gewähr dieser Verwirklichung würden wir in der Berufung eines Regenten als des Symbols der polnischen Staatlichkeit, sowie eines vorläufigen Staatsrates erblicken bis zu dem Augenblick, in welchem der König von Polen an die Spitze des endgültig organisierten und in seinen Grenzen festgelegten polnischen Staates treten wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Gemeinschaft der staatlichen Interessen, welche die Zentralmächte und das Königreich Polen verbinden, zwischen ihnen feste freundnachbarliche Beziehungen begründen und auf diese Weise allen Angehörigen unseres Staates günstige Bedingungen für die Entwicklung unseres nationalen Lebens schaffen wird. Euer Exzellenz bitten wir nunmehr, den beiden hochherzigen Monarchen den Ausdruck unseres festen Glaubens an die gedeihliche Verwirklichung ihres Willens zu übermitteln und ihnen unsere tiefgefühlte Dankbarkeit auszudrücken. Es lebe ein freies und unabhängiges Polen!“ — Die Rede rief begeisterte Kundgebungen hervor.

Anschließend an die Rede des Generalgouverneurs von Beseler, die an anderer Stelle in vorliegender Nummer im Wortlaut wiedergegeben ist, spielte die Gouvernementskapelle die alte polnische Nationalhymne, „Gott der so Polen erhalten hat“. Im gleichen Augenblick wurde auf dem Schloßturm und an allen Ecken des Schlosses die polnische Fahne gehißt. Als die Klänge durch die geöffneten Fenster ins Freie drangen, stimmten die im Schloßhofe und außerhalb versammelten Tausende entblößten Hauptes in das seit russischer Herrschaft streng verbotene Lied in tiefer Rührung ein. Bis zum späten Abend dauerten die freudigen Demonstrationen auf der ganzen Strecke vom Königsschloß durch die Krakauer Vorstadt bis zur Wohnung des Generalgouverneurs von Beseler im Schloß Belvedere. Vor dem Rathause sangen Tausende entblößten Hauptes mit Wachslichtern in den Händen, die Nationalhymne, die als altes Kirchenlied auf den fremden Zuhörer eine große Wirkung ausübt. Ueberall versammeln sich Gruppen und lassen sich die Proklamation und die Gnadenerlasse aus den Zeitungen vorlesen.

Die Verkündung des Königreichs Polen in Lublin.

)(**Lublin.** (Meldung des Wiener K. K. Korresp.-Bur.) Gestern mittag 11½ Uhr erfolgte im Festsaale des Militärgeneralgouvernements die feierliche Proklamation der Errichtung des Königreichs Polen. Um 11 Uhr begann der Aufmarsch der Truppen der Garnison zur Ehrenwache und Spalierbildung und die Auffahrt der Gäste vor dem Palais des Militärgeneralgouvernements. Um 11½ Uhr erfolgte der feierliche Einzug des Generalgouverneurs, der das Podium bestieg und mit der Verlesung der Proklamation begann. Am Schlusse derselben stimmten alle Anwesenden begeistert in das Hoch auf eine glückliche Zukunft Polens ein, während die vor dem Palais aufgestellte Musikkapelle das polnische Nationallied spielte. Zwei Flugzeuge erschienen über dem Hauptplatze und warfen auf die begeisterte Menge Hunderte polnischer Fähnchen zur Erinnerung an den historischen Tag ab. Unterdessen nahm die Feierlichkeit im Saale ihren Fortgang.

Namens der Bevölkerung hielt der Vizepräsident des zentralen Hilfskomitees an den Generalgouverneur eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß mit Recht auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der allgemeinen politischen Verhältnisse Europas Nachdruck gelegt sei. Diesem weisen Fingerzeig wollen wir treu folgen in der Ueberzeugung, daß hiervon die glückliche Zukunft der polnischen Nation abhängt. Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser Franz Josef, während die Musikkapelle die Nationalhymne spielte. Hierauf wurden Hochrufe auf Kaiser Wilhelm ausgebracht und die Kapelle stimmte „Heil Dir im Siegerkranz“ an. Alsdann folgte die Fahrt nach der Kathedralkirche, wo ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Sodann begab sich der Generalgouverneur nach dem Gebäude des zentralen Hilfskomitees, wo der Vizepräsident die Gäste empfing. Der Generalgouverneur begrüßte den Präsidenten in einer Ansprache als Vertreter aller Schichten der Bevölkerung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es in gemeinsamer Arbeit gelingen möge, die Wünsche des Volkes nach Möglichkeit zu verwirklichen. Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß denjenigen strafgerichtlich und administrativ Verurteilten, die einer Gnade würdig sind, die Strafe ganz oder teilweise erlassen wird.

Eine Entschließung der Ukrainer.

)(**Berlin.** Der „Lokalanz.“ meldet aus Wien: Die parlamentarischen Vertreter der Ukrainischen Nation berieten gestern den ganzen Tag und beschlossen einstimmig eine Resolution, in der sie sich entschieden gegen jede Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreichs im Sinne der Erweiterung der Autonomie Galiziens und der Schaffung einer Sonderstellung für dieses Land verwahren. Die Resolution erklärt eine solche Aenderung für höchst gefährlich für das ukrainische Volk wie auch für äußerst nachteilig für Oesterreich.

Versenkt.

)(**Bern.** Nach einer Meldung des „Temps“ aus Lissabon ist der englische Dampfer „Marquis Bacquehem“, 4396 Tonnen, versenkt worden.

)(**London.** Lloyds meldet: Die englischen Dampfer „Olan“, „Leslie“ und „Statsman“ sind versenkt worden.

Kampf zwischen Dampfer und U-Boot.

)(**Bern.** Nach einer Meldung des „Temps“ aus Toulon wurde der französische Dampfer „Doukkola“ von einem U-Boot angegriffen. Der Dampfer habe den Kampf aufgenommen und sei nach einer Beschießung von 40 Minuten entkommen.

Dampferzusammenstoß.

)(**London.** (Reuter.) Ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern Connemare und Retriever ereignete sich gerade außerhalb Carlingfordbar in Sicht des Hafens Greenore. Es herrschte schwerer Seegang. Die Ladung des Kohlendampfers Retriever war in der bewegten See treibend geworden, sodaß das Schiff teilweise unlenkbar wurde, gegen die Connemare anfuhr und diese binnen zwei Minuten zum Sinken brachte. Retriever hielt sich noch 15 Minuten über Wasser. Man versuchte, Boote auszusetzen. Aber die Wellen schlugen über die Schiffe hin und vereitelten den Versuch. Nur einem Matrosen der Retriever gelang es, die Küste zu erreichen. Es wurden zahlreiche Leichen von Männern, Frauen und Kindern angespült. Der Strand ist mit Wrackholz und Leichen von Schafen und Rindern bedeckt.

Frankreich und die U-Boot-Frage.

)(**Bern.** Wie der Temps meldet, hielt die Marinekommission unter Vorsitz von Clemenceau vorgestern eine zweite Sitzung zur Besprechung der U-Boot-Frage ab. General Lacaze berichtete über die Verteidigungsmittel gegen die U-Boote und die Organisation zur Küstenverteidigung.

Schneestürme im Kaukasus.

)(**Konstantinopel.** Amtlicher Bericht vom 5. d. M. An der Kaukasusfront dauern heftige Schneestürme und Regenfälle an. Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

)(**Amsterdam.** Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die Times aus Washington, daß der Ausgang der Präsidentenwahl noch unsicher ist. Am heutigen Montag abend halten Hughes und Wilson ihre letzten Wahlreden. Blätter wie die Newyork-World enthalten riesige Anzeigen für Hughes.

Zur Lage in Griechenland.

)(**Berlin.** Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Observer meldet aus Athen: Die reguläre griechische Armee steht vor Katerini.

)(**Bern.** Einer Meldung des „Petit Journal“ aus Saloniki zufolge erörtert die provisorische Regierung die Möglichkeit einer Bewaffnung der griechischen Dampfer im Inselverkehr. Ferner sei beschlossen worden, in Saloniki und Kanea einen Gerichtshof einzusetzen.

)(**Amsterdam.** Reuter meldet aus Athen: Die Truppen der Alliierten haben Katerini besetzt, um ein Blutvergießen zwischen den Anhängern von Venizelos und den Regierungstruppen zu verhindern.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

)(**London.** In einem weiteren amtlichen Berichte aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit 2 Kanonen wurde gezwungen, eine Stellung zwischen Iringa und Ngominji zu räumen, nachdem sie 5 Tage lang einer achtmal stärkeren Abteilung widerstanden hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rufidji-Flusses.

Feindliche Heeresberichte.

Italienischer Bericht vom 5. November: Im Brandtale im Gebiete des Monte Pasubio und auf der Hochfläche von Asiago ist die Artillerie des Gegners gestern sehr tätig gewesen. Im Travignolotale machte der Feind, nachdem er eine Ablenkung auf den Col Bricon versucht hatte, fünf aufeinanderfolgende heftige Angriffe gegen unsere Observatoriumsstellung an den Abhängen der Cima Bocche. Jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen, wurde er schließlich durch Gegenangriff mit dem Bajonett zersprengt. Unter den zahlreichen auf dem Kampfgelände gebliebenen feindlichen Leichen fand man die von 4 Offizieren. Im Gebiete östlich von Görz und auf dem Karst waren unsere Truppen gestern damit beschäftigt, trotz versuchten Zerstörungsfeuers durch die feindliche Artillerie die erreichten Stellungen zu befestigen. Durch kleine Angriffsunternehmungen erweiterten sie den Besitz im Abschnitte südlich der Straße von Oppachiasella nach Castagnavizza und machten etwa 200, zum großen Teil verwundete oder auf dem Schlachtfeld versprengte Gefangene. Bei den Unternehmungen vom 1. bis 4. November sind insgesamt 8982 Gefangene, darunter 207 Offiziere, in unsere Hand gefallen. Dadurch steigt die Zahl der an der Front der Julischen Alpen vom 6. August bis heute gemachten Gefangenen der feindlichen Armee auf 40 365, darunter 1006 Offiziere.

)(**Döbeln.** Auf dem Heimweg von Döbeln wurde die 16jährige Dienstmagd Gulis aus Großweitzschen von einem jungen Menschen, der ein Stück mit ihr gegangen war, in den Straßengraben gestoßen und ihres Geldtäschchens mit 17 M. Inhalt beraubt. Ein ähnlicher Fall ist dieser Tage schon bei Colditz vorgekommen.

)(**Bern.** Ein Kabelgramm des Temps aus Rio de Janeiro meldet: Der Agenzia Americana zufolge hat die japanische Regierung die Bewilligung einer Unterstützung von achtzig Yen für jeden Japaner, der nach Brasilien auswandert, verfügt. Durch die Verfügung soll die Auswanderung nach Brasilien gefördert werden, das im Gegensatze zu den Vereinigten Staaten den Japanern keinerlei Beschränkungen auferlegt.

Kunst und Wissenschaft.

Kulturfortschritt in Kleinasien. Die engere Vereinigung zwischen den Mittelmächten und der Türkei hat hier bereits in allgemein kultureller Hinsicht einige beträchtliche Fortschritte gezeitigt. So hat man z. B. wie der „Deutschen Levante-Zeitung“ aus Konstantinopel berichtet wird, in der Umgebung von Smyrna Anbauversuche mit Reis im großen Maßstabe ausgeführt, die sich ausgezeichnet gelohnt haben. Auch im Becken des Apollomiasees bei Kümaali werden Anbauversuche mit Reis angestellt, die unter der Leitung eines Fachmanns stehen. Ferner wurde in Tenawil in Syrien eine praktische Landwirtschaftsschule eröffnet. Eine zweite wurde in Latrun in Palästina gegründet. Sie liegt zwischen Jaffa und Jerusalem und hat sich hauptsächlich der Weingewinnung zugewendet. Auch Damaskus hat beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen. Es wurden Schulen eröffnet, Theater gebaut, häßliche Bautenruinen abgetragen, Straßen erweitert, Gehsteige angelegt und verschiedene hygienische Vorkehrungen getroffen. Elektrisches Licht und Trambahnen sind bereits seit einiger Zeit vorhanden. In den letzten Jahren haben sich in Damaskus immer mehr Amerikaner niedergelassen. Soeben ist auch ein neuer Bahnbau beschlossen worden, der Smyrna direkt mit den Dardanellen verbinden soll. Auch Beirut hat während des Krieges einen erfreulichen Aufschwung genommen.

Johannes Miersch, der ausgezeichnete, in Dresden geborene Geiger, ist im Alter von 51 Jahren in Cincinnati gestorben.

Institut für Zeitungskunde. Das von Geheimrat Professor Bücher an der Leipziger Universität begründete Institut für Zeitungskunde ist am Donnerstag, den 2. November, eröffnet worden. Der Zweck des Institutes ist, Studierende, die sich dem Zeitungsfache widmen wollen, neben der Allgemeinbildung Gelegenheit zu theoretischer und praktischer Vorbildung für den Beruf zu bieten. Der vorläufige Arbeitsplan sieht neben Vorlesungen eine Reihe praktischer Uebungen vor, die sich auf Politik, Feuilleton, lokale Redaktion und technischen Betrieb erstrecken.

Das Lustspiel „Becher“ von Lothar Schmidt wurde gestern abend bei seiner Erstaufführung im Leipziger Schauspielhaus sehr beifällig aufgenommen.

Ueber die Uraufführung der [illegible] „Die treue Magd“, gestern abend im Dresdner Königl. Schauspielhause, heißt es in der Besprechung des „Dresdner Anzeigers“: „Keine aufregende Sache; keine modernen Probleme; keine künstlerische, nur eine kunstgewerbliche Angelegenheit; ein zierliches Gelegenheitsstück, das man zwischen Kuchen und Gansbraten überall gerne sehen wird, denn es ist leicht zu spielen, leicht zu fassen, leicht zu durchschauen und leicht zu vergessen. . . . Der Beifall war nach jedem Aufzug groß, das Interesse des Publikums sehr stark. Der Verfasser konnte sich eines glänzenden Theatererfolges freuen.“

Professor Moritz [illegible], Maler und Archäologe, ist auf dem Weißen Hirsch bei Dresden gestorben. Er stammte aus Waldenburg in Sachsen, wo er 1839 geboren war. Sein künstlerisches Hauptgebiet war die ornamentale und figürliche Dekorationsmalerei, für die er an dem Berliner Kunstgewerbemuseum lange als Lehrer tätig gewesen ist.

Kleine Mitteilungen.

[illegible] Beim [illegible] oder Obst und Kochen usw. in Säcke zur Erleichterung des Transportes zum Bestimmungsorte helfen meistens zwei Personen einander. Die eine Person hält den Sack und die andere besorgt das Leeren. Wenn gerade keine zweite Person da ist, so bringt schließlich auch eine Person das Leeren fertig, nur fallen dann einzelne Früchte nebenaus und müssen nachher extra aufgelesen und in den Sack gelegt werden. Ein alter Reif von einem Schiebkarrenrad oder etwas Ähnliches versieht den Dienst, wie man es besser nicht wünschen kann. Auf jedem Bauernhofe sind solche Reife oder alte, schon längst nicht mehr benutzte Kessel usw. vorhanden, die man um jeden Preis einem Alteisenhändler geben würde, wenn gerade ein solcher käme. Einen Sackaufhalter erhält man aus einem solchen Kessel durch Wegnahme des Bodens. Die Anwendung ist sehr einfach. Der Sack wird mit der Öffnung unter das untere Ende dieses bodenlosen Kessel gezogen und der Kessel vollgeschüttet. Sack und Kessel werden dann gleichzeitig hochgezogen. Geschieht dies zwei- bis dreimal, so wird der Sack voll sein. Der Kessel wird ausgezogen und der Sack verbunden. Die Arbeit geht rascher vor sich, als wenn ein ungeschickter Arbeiter den Sack aufhalten würde.

Arbeit im Gemüsegarten. Der Stallmist ist gewiß ein vortrefflicher Dünger, aber sehr schlechte Erfahrungen machen häufig diejenigen Gartenbesitzer, die jedes Jahr mit Stallmist oder mit Abtrittdünger düngen und es an mineralischem Dünger durchaus fehlen lassen. Der Boden wird schließlich überdüngt und wird ein Heim für allerlei Bodenungeziefer. Die sogenannten Kunstdünger finden kaum irgendwo erfolgreichere Anwendung als in solchem mit Naturdünger übersättigtem Lande. Da kommt in erster Linie Thomasmehl und Kalisalz in Betracht. Von ersterem benötigt man 1 Kilo, von letzterem 400 Gramm auf 10 Quadratmeter. Beide Dünger sind in angegebenem Verhältnis kurz vor dem Ausstreuen gründlich zu mischen. Das Ausstreuen wird am besten im Winter über gefrorenen Schnee vorgenommen, weil man auf dem Schnee die schwarzgraue Düngermischung gleichmäßiger verteilen kann als auf dem dunkelfarbigen Boden. Ist der Boden kalkarm, was durch die Salzsäureprobe zu ermitteln ist, wird eine Kalkdüngung gute Dienste leisten. Doch sollte man mit derselben noch ein Jahr warten, um die Phosphorsäurewirkung des Thomasmehls nicht herabzumindern.

Zur Aufbewahrung des Obstes. Man hat die Beobachtung gemacht, daß rauhschaliges Apfel schneller einschrumpfen und schneller welk werden als Äpfel mit glatter, fett anzufühlender Schale. Diesem [illegible] kann diesem Nachteil dadurch vorgebeugt werden, daß man die rauhschaligen Äpfel auf die unteren, die glattschaligen auf die oberen Horden bringt. Die unteren Horden des Kellers sind kühler als die oberen, [illegible] die Früchte [illegible] in den unteren Horden länger halten als in den oberen.

Wasserstände.

November	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
4.	− 24	+ 6	− 20	− 24	84	+ 8	26	− 2	− 146	− 84
6.	− 24	+ 4	− 30	− [illegible]	− [illegible]	+ [illegible]	− [illegible]	− 6	− 140	− 80

Kriegsgetraute:
Eugen Weiße, z. Z. beurlaubt
Klara Weiße geb. Fährmann
Riesa-Erdmannsdorf, 7. November 1916.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Amalie Zscheile geb. Teichmann

sagen wir allen lieben Bekannten, sowie den lieben Gemeindegliedern für die erwiesene Teilnahme und den reichen Blumenschmuck den herzlichsten Dank. Besonderen Dank für den gespendeten Trost und Gesang. Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft auf Wiedersehn" in Deine stille Gruft nach.

Der trauernde Gatte Ernst Zscheile
nebst allen Hinterbliebenen.

Radewitz, den 31. Oktober 1916.

Nach langem, schweren Leiden entschlief am Reformationsfest sanft meine liebe Frau

Emilie Louise geb. Andrich

aus Röderau. Dies zeigt tiefbetrübt an

Wilhelm Reinhardt, früher in Riesa,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Am 1. 11. 16 verstarb in einem Feldlazarett infolge seiner schweren Verwundung der

Sergeant

Ernst Bruno Paul Meyer

5. Bttr. 6. Feldart.-Reg. Nr. 68
Inhaber der Silbernen Militär-St.-Heinrichs-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Wir beklagen den Tod dieses teuren Kameraden aufs tiefste.

Begeistert für alles Große und Gute, beseelt von glühender Vaterlandsliebe und höchstem Pflichtgefühl gehörte er zu den Besten der Batterie.

Für seine Treue zum Vaterland und zu uns werden wir seiner immer dankbar gedenken.

Unteroffiziers-Corps der 5. Batterie 68.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Plötzlich und unerwartet, hart und schwer traf uns die unglaubliche, herzzerreißende Nachricht, daß mein treuer, innigstgeliebter, herzensguter Gatte, der liebevolle Vater seines einzigen Töchterchens, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Paul Helm

Untffz. im Reserve-Inf.-Regt. 103, 11. Komp. am 19. Oktober durch Kopfschuß schwer verwundet wurde und am 20. Oktober 5½ Uhr nachmittags in einem Feldlazarett verstorben ist.

In unsagbarem Schmerze
die schwergeprüfte Gattin Paula Helm
geb. Schulze nebst Kind
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Poppitz, Kobeln, Weida, Berlin,
den 6. November 1916.

Auf daß der Heimatherd der Feinde sich erwehre,
Warst Du bereit, Dein Bestes herzugeben.
Beim Angriff fielst Du auf dem Felde der Ehre,
Gott wird es lohnen Dir im Jenseitsleben.

Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Tief erschüttert traf uns die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, mir unvergeßlicher Gatte, der treusorgende Vater seines einzigen, geliebten Kindes, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

Alfred Max Kretzschmar

im 2. Gren.-Regt. Nr. 101
mit der Ausgeichnung der Friedrich-August-Medaille und dem Eisernen Kreuz 2. Klasse
nach zweijährigen erbitterten Kämpfen am 17. 10. durch Verschüttung den Tod gefunden hat. Sein einziger Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Mehltheuer, Boritz, den 30. 10. 1916.
Die schwergeprüfte Gattin
Ida Kretzschmar geb. Antrack nebst Kind
und Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

K. G. Kriegerverein „König Albert", Riesa. Morgen Dienstag ½9 Uhr Versammlung in der Elbterrasse. Kalenderausgabe.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr im Saale des Restaurant „Elbterrasse"

Lichtbilder-Vortrag

von Herrn Martin Lüttich aus Dresden über
„Rund um den Plattensee".
Wanderbilder aus der ungarischen Puszta.
Vorführung der Lichtbilder durch Herrn Photograph Werner.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.

Kaiserhof-Tunnel.

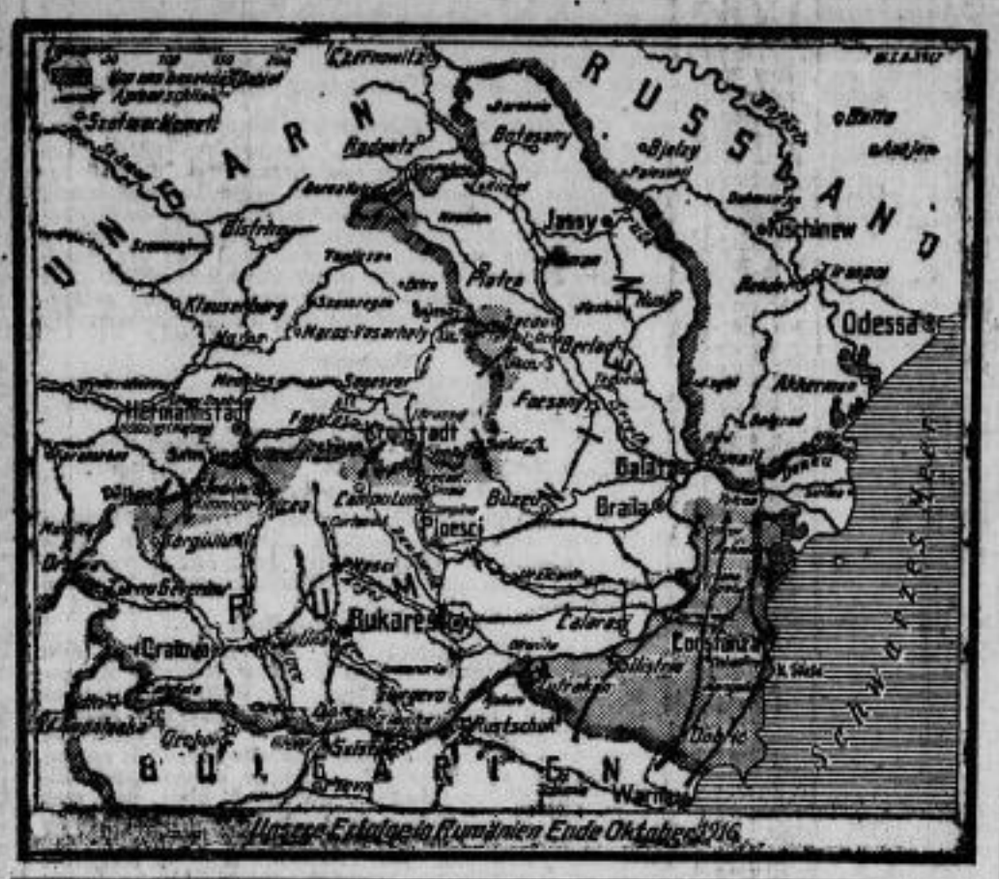
Neue Bewirtschaftung. Ungemütlicher Aufenthalt.

Weißkraut, Zentner 6.00 M.
Kohlrüben, Zentner 5.50 M.
verkauft
Hermann Schmidt, Gröba, Georgplatz 3.

Kohlrüben.

400 Zentner prima gelbe Speisekohlrüben sind heute eingetroffen. Zentner 4.50 M. ab Feldspeicher.

O. Gruhle, Goethestr. 39. Fernsprecher 261.



Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

Arthur Nitzsche

A. N.

Hauptgeschäft: Riesa, Pausitzer Str. 12.
Zweiggeschäfte: Gröba, Schulstrasse II. Oschatz, Altoschatzerstr.

Etablissement für Garderoben-Reinigung u. Färberei.

Spezialität: Reinigung von Portieren, Decken Teppichen. Gardinen-Wäscherei und -Spannerei. — —

Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.

Tägliche Reinigung. —— Beste Ausführung. —— Billigste Preise.

Unter dem Ehrenschutze des Herrn Bürgermeister Dr. Scheider.

Montag, den 13. November 1916, abends 8¼ Uhr
im Hotel zum Stern, Riesa

„Musikalisch-literarischer Abend"

Der Reinertrag ist für den Heimatdank.

10. Wohltätigkeitsveranstaltung von Dr. Gustav Adolph Seibel, Leipzig

unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Else Siegel, Leipzig, Fräulein Käte Mohn, Oschatz,
der Herren
Professor Julius Klengel und Professor Joseph Pembaur,
beide Lehrer am Königlichen Konservatorium für Musik, Leipzig,
des Herrn **Bruno Tuerschmann, Leipzig,** und der Herren
Willy Paul und **Arno Schmidt** (Leipziger Gewandhausorchester).

Im Programm u. a.:

Soli für
Sopran: Fräulein Else Siegel
Pianoforte: Herr Prof. Pembaur
Violoncello: Herr Prof Klengel
Violine: Dr. Seibel.

Gesprochene Dichtungen: Herr Bruno Tuerschmann.

Kammermusik:
Trio von Gade und Variationen aus dem Kaiserquartett (Streichquartett) von **Mayer**
Pianoforte: Herr Prof. Pembaur
Violine: Dr. Seibel, Herr Paul
Viola: Herr Schmidt
Violoncello: Herr Prof. Klengel

Konzertflügel Blüthner, Leipzig.

Den Vorverkauf haben die Buchhandlungen **Joh. Hoffmann** und **A. verw. Reinhardt** freundlichst übernommen.

Preise im Vorverkauf: Sperrsitz num. 2.— M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,— M., Galerie Mitte num. 1.— M., Galerie nicht num. 0,50 M.

An der Abendkasse alle Plätze 50% Aufschlag.

Handarbeiten.

Wer übernimmt Arbeiten in Hardanger und Filee? Gefl. Angebote unter L 1115 an das Tageblatt Riesa.

Einige gew. Frauen
zum Austragen von Zeitungen sucht **E. Heidemüllers Zigarrenspezialgeschäft.**

Junger
Arbeitsbursche
zum Bedienen der Kreissäge gesucht.
Schnauder, Klötzerstr. 28.

Gesucht sofort für dauernde Beschäftigung ein

fleißiger Arbeiter.

Ofenfabrik Tritschler,
Neugröba, Weidaer Str. 6.

Suche zum 1. 1. 17 einen
tüchtigen
Schirrmeister
verh. od. led., bei sehr hohem Lohn. Kriegsbeschädigter nicht ausgeschl.
Turmgut Kl.-Ragwitz,
Post- u. Bahnst. Bornitz.

Zuverlässige Person
zum Austragen des Riesaer Tageblattes in **Glaubitz—Zageritz** ab 1. Januar 1917 gesucht. Guter reeller und dauernder Nebenverdienst nach Feierabend für Leute, die in Riesa tagsüber arbeiten. Meldungen mögl. bald an die **Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes",** Goethestr. 59.

Hund,
Dobermann, weil zu scharf, als Kettenhund abzugeben
Bismarckstr. 44, 1. r.

Mittlerer Zughund
zu verkaufen. Wo? zu erfahren im Tageblatt Riesa.

---

20 Stück große starke

Läufer-schweine
stehen von morgen Dienstag ab zum Verkauf.
Woldemar Tamm,
Gröba, Riesaer Str. 13.

Läufer-schweine
sind zu verkauf.
Heyda Nr. 24.

Schlacht-pferde

und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn,
Gröba. Tel. Riesa 685.

Guterhalten. Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Angebote u. K 1114 an d. Tagebl. Riesa.

Gebr. Polsterstuhl
zu kaufen gesucht und
gbr. Puppenwagen.
Offerten unter H 1112 an das Tageblatt Riesa.

Prima Mariaschein er Braunkohlen
offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Gohlis
Fr. Braune.

Morgen früh treffen
hochfeiner Dorsch und Schollen
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 258. Montag, 6. November 1916, abends. 69. Jahrg.

Deutscher Generalstabsbericht
vom Sonntag.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, den 5. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Uebergreifend auf die Front nördlich der Ancre, erreichte die Artillerietätigkeit nördlich der Somme große Heftigkeit. Feindliche Teilangriffe hart östlich der Ancre, nördlich von Courcelette, bei Gueudecourt und nordwestlich von Sailly wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz:

Auf die in der letzten Zeit häufigere Beschießung rückwärtiger, von der Bevölkerung nicht geräumter Ortschaften unserer Champagnefront von Reims her, antworteten wir gestern mit Feuer auf diese Stadt.

Rechts der Maas stellenweise gesteigerter Feuerkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Eine wohlvorbereitete kleinere Unternehmung brachte uns fast ohne eigene Verluste in den Besitz des Dorfes Mosheiki (östlich von Godusischki). Der Feind ließ über 60 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand.

Die Lage ist im übrigen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Im nördlichen Siebenbürgen gewannen die Russen im Toelgyes-Abschnitte örtliche Vorteile.

An der Südfront sind gestern eingeleitete Kämpfe zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße noch im Gange. Die Höhe Rosca ist von uns zurückgenommen. — Durch Erstürmung des Clabucetu Baiului wurden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predeal-Passes vervollständigt; die ganze, besonders stark ausgebaute und mit Erbitterung verteidigte Clabucetu-Stellung ist damit in unserem Besitze. Die verbündeten Truppen haben hier mit den gestern eingebrachten 14 Offizieren (darunter ein Regimentskommandeur) und 647 Mann im Ganzen 1747 Rumänen gefangengenommen, acht Geschütze und 20 Maschinengewehre erbeutet.

Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen unseres Infanterieregiments Nr. 188. — Bei der Aufräumung des Gefechtsfeldes nordöstlich von Campolung wurden allein zwischen dem Argesului- und Targului-Tale rund 1000 Rumänen beerdigt. — Im fortschreitenden Angriffe südöstlich des Roten-Turm-Passes und im siegreichen Gefecht westlich der Szurduk-Paßstraße gegen hier vorgedrungene rumänische Abteilungen machten wir über 150 Gefangene.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Constanza und Mangalia wurden von See her beschossen. In Constanza ist Schaden angerichtet. Durch die Küstenartillerie und Fliegerangriffe wurden die feindlichen Schiffe vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das neue Königreich Polen.

Berlin, 5. November. Folgendes Manifest wird heute durch den Kaiserlichen Generalgouverneur in Warschau, General der Infanterie von Beseler, verkündigt:

An die Bewohner des Generalgouvernements Warschau!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen Gebieten einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten. Das neue Königreich wird im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf. In einer eigenen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die tapferen polnischen Mitstreiter in dem großen Kriege der Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr unter gebotener Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu erstehen und aufblühen sehen.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Der Generalgouverneur.

Eine Kundgebung gleichen Inhalts wird von dem K. und K. Militär-Generalgouverneur in Lublin, Feldzeugmeister Kuk, bekannt gegeben.

* * *

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu:

Polens Schicksalstunde.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben eine geschichtliche Entscheidung getroffen. Sie haben die Bildung des polnischen Staates beschlossen. Hundert Jahre sind vergangen, seitdem die europäischen Mächte im Wiener Kongreß den Hauptkörper Polens aus dem westlichen K[illegible]urkreis herausgenommen un[illegible]lands Händen anvertraut hatten. Nicht die „Befr[illegible] der kleinen Nationen“ sind es, die jetzt dieses Land seiner nationalen Entwickelung zurückgeben, sondern die beiden Mächte, gegen die fälschlich im Namen der kleinen Nationen der Haß der ganzen Welt aufgerufen worden ist. Die Westmächte haben Polen mancherlei platonische Sympathien bezeugt. Gar manches zu keiner Tat verpflichtende „Vive la Pologne“ erklang aus dem Westen. Jedesmal, wenn sich die Polen im Vertrauen auf Hilfe aus London und Paris in den Kampf um ihre Unabhängigkeit begaben, zeigte es sich, daß sie auf leere Worte gebaut hatten. Von dieser Seite konnte ihnen die Freiheit nicht kommen. Wären heute die Entscheidungen anders gefallen, wären im Osten die russischen Waffen siegreich, so hätte wiederum für hundert Jahre ohne Einspruch der Westmächte die Bevölkerung Kongreßpolens ihre Ketten von Versprechung zu Versprechung geschleppt.

Die Befreiung Polens ist mit dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten verknüpft. Nur sie, nicht Rußland und nicht die Westmächte, haben an dem Bestand eines freien Polens ein eigenes Lebensinteresse. Die Erkenntnis dieses Interesses, zu der die Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert drängt, ist — wir wissen es wohl — noch nicht überall in Deutschland durchgedrungen. Und es wäre falsch, in dieser Stunde die Bedenken zu verhehlen, die manchen patriotischen Mann bei uns hindern, mit freudigem Herzen den kühnen Schritt gutzuheißen, der mit dem Manifest getan wird. Manche Erfahrungen mit den jetzt und in Zukunft unauflöslich zum preußischen Staate gehörigen Polen scheinen dem großen Wurfe, den wir tun, nicht günstig zu sein.

Ueber allem Für und Wider aber steht beherrschend der Satz, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Ausfallstor ausgebauten Polen russische Heere, Schlesien von Ost- und Westpreußen trennend, in das Reich einbrechen können. Nicht immer wird ein gütiges Geschick uns einen Hindenburg zur Verfügung stellen, um trotz solcher Grenzen die Russenflut einzudämmen. Um drei Millionen wächst alljährlich die Bevölkerung des Riesenreiches im Osten. Kürzere, stark geschützte Grenzen werden das festeste Fundament eines ruhigen Verhältnisses zu unserem russischen Nachbar sein. Wir werden es als einen großen Gewinn anzusehen haben, wenn wir auch bei den Entwicklungen und Aufgaben kommender Friedensjahre die Polen an unserer Seite haben, die nach Kultur, Religion und Geschichte in der Vergangenheit zum Westen gehörten und auch für die Zukunft dorthin gehören sollen.

Den von der russischen Herrschaft befreiten Polen bieten wir die Möglichkeit, sich in einem eigenen Staate an die Mittelmächte anzulehnen und in festem Verbande mit ihnen ihr politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben frei zu führen. Dabei werden sie namentlich für die nächste Zeit auf unsere Hilfe starken Anspruch machen. Die russische Herrschaft hat polnisches Beamtentum, polnische Lehrerschaft, polnische Wehrkraft nicht aufkommen lassen. Sie hat das aufstrebende Land niederzuhalten, zu trennen, zu verwirren gewußt. Bahnbau und Wasserstraßen sind vernachlässigt. Ueberall sind die Grundlagen staatlicher Verwaltung erst zu schaffen. Mancherlei ist während der Okkupation bei verständnisvoller Mitarbeit der Polen bereits geleistet worden. Auch militärische Kräfte sind von den Polen für die Befreiung vom russischen Joche eingesetzt worden. Die Polnischen Legionen haben bereits in mancher Schlacht an der Seite der Mittelmächte ruhmvoll gegen Rußland gestritten. Die Errichtung einer polnischen Wehrmacht ist also an sich nichts Neues. Indem die Mittelmächte den Polen den allmählichen Ausbau einer eigenen Wehrmacht gestatten, erfüllen sie ihnen einen brennenden Wunsch, der bei dieser militärisch so begabten Nation besonders begreiflich ist. Schritt für Schritt wird der Aufbau des polnischen Staatswesens weitergeführt werden. Harte mühevolle Arbeit wird zu leisten sein. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg wird die alte staatenbildende Kraft unseres Volkes das große Ziel erreichen und erreichen helfen. So werden wir mit der Zeit im neuen polnischen Staate einen tüchtigen befreundeten Nachbarn erhalten, Deutschland nach Osten sichern und der Zukunft Europas einen wertvollen Genossen gewinnen.

* * *

Die Verkündung in Warschau.

Prächtiges Herbstwetter begünstigte den gestrigen geschichtlichen Tag Polens. Lebhafte Bewegung der Bevölkerung in den Straßen Warschaus und Ansammlungen Tausender auf dem Schloßplatze und in den Höfen der gewaltigen Gebäude kündigten die neue Epoche an. — Gegen 12 Uhr verlas der Generalgouverneur v. Beseler im Kolonnensaale die Proklamation in deutscher Sprache, worauf Graf Hutten-Czapski sie polnisch wiederholte. Der Rektor der Universität Brudzinski dankte. Der Schluß seiner Rede ging unter in dem jubelnden Rufe: Niech Zie! und immer neu wiederholtem Händeklatschen. Viele polnische Festgäste waren zu Tränen gerührt. Sodann hielt der Generalgouverneur v. Beseler folgende Ansprache:

„Mitten im Toben eines Weltkrieges führt der hochherzige Entschluß der verbündeten Monarchen den lang gehegten Wunsch nach einem selbständigen polnischen Staate der Verwirklichung entgegen. Der trübe Zweifel: Was soll aus uns werden? findet keinen Raum mehr in den polnischen Herzen. Ein neues großes Ziel ist ihnen gesteckt. Es gilt den Aufbau ihres künftigen Staates. Noch blutet das Land aus tausend Wunden. Und noch täglich verlangt auch von ihm der Kampf gegen seinen einstigen Unterdrücker neue Opfer. Ueberall aber keimt neues Leben, überall regt sich das Bestreben nach tätiger Teilnahme am Befreiungskampfe und an der Arbeit zur Heilung der vom Kriege geschlagenen Wunden. So treten Sie denn vertrauensvoll an unsere Seite, sowie auch wir Ihnen unser Vertrauen entgegenbringen, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen und in gemeinsamer Arbeit den festen Grund zu legen für das polnische Königreich, in dessen Geburtsstunde wir heute stehen. Möge es sich als ein starkes Glied in den Bund der Staaten Europas einfügen, die durch die gleichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Interessen miteinander verbunden und auf einander angewiesen sind. Das Wort der erhabenen verbündeten Monarchen verbürgt Ihnen Ihre Zukunft. Der polnische Staat besteht und bald wird, so hoffen wir, ein polnisches Heer, das sich aus freiem Willen um seine Fahne schart, als Symbol staatlicher Selbständigkeit zu seinem Schutze bereitstehen. Der glücklichen Zukunft des Königreichs Polen gilt mein Wunsch.“

Die Ansprache rief neue Begeisterungsstürme hervor. Die rauschenden Demonstrationen setzten sich nach Schluß des feierlichen Aktes auf dem Schloßhofe und in den Straßen fort, wo der Generalgouverneur auf der Rückfahrt nach seinem Wohnsitze in Schloß Belvedere der Mittelpunkt andauernder beifälliger Kundgebungen war.

Die litauische Frage.

Die „Kownoer Zeitung“ schreibt zu dem Manifest über die Errichtung des Königreichs Polen: Das Manifest enthält die Entscheidung über die Zukunft der bisher unter russischer Herrschaft gewesenen national-polnischen Landesteile. Die Frage der Zukunft der litauischen Bevölkerung wird durch das Manifest nicht berührt. Hierüber wird erst später entschieden werden. Die Tatsache aber, daß die Verwaltung Litauens unter der deutschen Okkupation besonders geregelt ist, gibt schon einen klaren Hinweis darauf, daß Deutschland gewillt ist, die Eigenart der litauischen Bevölkerung zu erhalten und zu fördern. Die freie Entwicklung und die gerechte Behandlung aller Nationalitäten ist unser Streben. Wenn sich die litauische Bevölkerung diese nicht nur in der Theorie aufgestellten, sondern in der Praxis der deutschen Okkupationsverwaltung stets befolgten Grundsätze vor Augen hält, so wird sie die Entscheidung, die nunmehr für die Errichtung eines autonomen polnischen Staates aus den national-polnischen Landesteilen erfolgt ist, ohne Sorge für ihre eigene glückliche Entwickelung zur Kenntnis nehmen.

Zur Wiederherstellung Polens.

Ein jahrhundertealtes, in Wirrnis und Drang dieses Krieges dreifach mühevolles Volksproblem hat seine Lösung gefunden. Wer mag, in der Flur dieser Zeit, vom Endgültigen sprechen? Aber die alte Frage, die durch vier Menschenalter fortglomm und endlich so leidenschaftlich aufbrannte, die Frage: Was soll aus Polen werden? — ist jetzt beantwortet. Ein weltgeschichtlicher Abschnitt wird vor unseren Augen geschlossen.

Für die Polen selbst, und nachmals für eine beruhigte Welt, mag Frage und Antwort eine polnische sein; uns ist sie eine deutsche. Gewiß hat Deutschland die Seele des polnischen Volkes von jeher begriffen. Kampf und Sehnsucht des Polentums haben schon im vormärzlichen Deutschland mitfühlende Begeisterung erweckt; und wenn das geeinigte Reich an dem staatsrechtlichen Zustand, wie die letzte Teilung Polens ihn geschaffen hatte, nicht rütteln wollte noch durfte, so folgten wir eben der Politik, die Notwendigkeit und Selbsterhaltung uns vorschrieb. Selbsterhaltung und Notwendigkeit forderten ein gutnachbarliches Verhältnis zu Rußland, so lange es möglich war. Der Krieg hat uns dieser Rücksichten überhoben, noch mehr: er hat uns vor eine unabweisbare Aufgabe gestellt. Deutsche und österreichisch-ungarische Waffen haben das ehemals russische Polen erobert. Uns und unseren Verbündeten fiel die Verantwortung zu, für das, was mit den vom russischen Druck befreiten Gebieten geschehen würde. Während Rußland sein in der Not gegebenes „Autonomie“-Versprechen bald zurücknahm, bald in absichtlich unklaren Formen erneuerte, und Gesetze vorbereitete für ein Gebiet, das ihm nicht mehr gehörte, war es unsere Pflicht: zu handeln.

Man könnte einwenden, der währende Krieg sei für staatsrechtliche Festlegungen nicht die Zeit. Das hätte sich vertreten lassen, wenn einige Monate nach der Besetzung Kongreßpolens der Friede in Sicht gekommen wäre. So aber haben wir, und hat das polnische Volk ein Recht auf Klarheit. Seit vierzehn Monaten wird Polen von Deutschen und Oesterreichern verwaltet. Worauf sollte man warten? Die verbündeten Völker mußten sich einig darüber werden, welche Lösung der polnischen Frage ihnen selbst und zugleich den Interessen des befreundeten polnischen Volkes am besten diente. Die Klarheit über die Gestaltung der polnischen Dinge gehörte zu den Kriegszielen und mußte, somit, noch während des Krieges erreicht werden.

Wir leugnen nicht, daß der Weg zu dieser Klarheit durch mühevolles Dunkel des Ratens und Meinens ging, und daß mehr als eine Möglichkeit durchdacht werden mußte. Sollte man Polen an Rußland zurückgeben? Das wäre eine Grausamkeit gegen ein vertrauendes Volk gewesen, hätte Rußland gestärkt und, im Fall einer Grenzberichtigung, in Deutschland, die Zahl der Fremdsprachigen vermehrt. Oder — sollte Polen der österreichisch-ungarischen Monarchie als dritter Staat angegliedert werden? Dann würde der militärische Schutz unserer Ostgrenze, statt uns selbst, einem verbündeten Reiche zufallen — ein künstlicher, militärpolitisch unnatürlicher Zustand. Bei dem status quo aber konnte es noch weniger bleiben: dafür ist unsere Ostgrenze zu ungünstig gezogen. Nur eine Möglichkeit blieb: ein unabhängiges, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn eng verbündeten Polen.

Daß dieses Polen mit dem deutschen Reich eine militärische Einheit bilden muß, ergibt sich aus den erwähnten Notwendigkeiten. Ein von Rußland getrenntes Polen kann sich nicht schützen ohne Deutschland; Deutschland kann sich gegen einen Angriff von Osten nicht schützen, es übe denn eine Kriegshoheit in Polen aus. Die polnische Selbständigkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt, nur mit dem praktisch Erreichbaren in Einklang gebracht. Mit Recht weist Naumann, in seinem „Mitteleuropa“-Buch, darauf hin, daß an der Stelle, wo Polen liegt, eine militärische Souveränität nicht vorstellbar ist.

Um Deutschlands willen haben wir die Lösung der polnischen Frage gesucht; aber, indem wir taten, was wir als notwendig erkannten, vollbrachten wir ein Werk der Befreiung. Unsere Feinde vermaßen sich, das „Nationalitätenprinzip“ zu Ehren zu bringen: Deutschland hat es getan. Nicht für uns — denn auch die Polen empfinden die Pflicht gegen das eigene Land als die erste und entscheidende — aber an unserer Seite, mit uns durch Gemeinsamkeit der Interessen verbunden, kämpft das polnische Volk seinen Befreiungskampf.

Die Selbstverwaltung Galiziens.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Dr. von Koerber!

Im Sinne der von Mir mit Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser getroffenen Vereinbarungen wird aus den von unseren tapferen Heeren der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebieten ein selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung gebildet werden. Bei diesem Anlaß gedenke Ich bewegten Herzens vieler Beweise der Hingebung und Treue, die Ich im Laufe Meiner Regierung seitens des Landes Galizien erfahren habe, sowie der großen und schweren Opfer, die dieses Land im gegenwärtigen Kriege, dem heftigen feindlichen Anprall ausgesetzt, im Interesse der siegreichen Verteidigung der östlichen Reichs-

... zu bringen hatte und ... auf Meine wärmste väterliche Fürsorge zählen. Es ist daher Mein Wille, in dem Augenblicke, in welchem der neue Staat zur Entstehung gelangt, Hand in Hand mit dieser Entwicklung auch dem Lande Galizien das Recht zu verleihen, seine Landesangelegenheiten bis zum vollen Maße dessen, was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und mit deren Gedeihen im Einklange steht, selbständig zu ordnen und damit der Bevölkerung Galiziens die Gewähr ihrer nationalen Entfaltung zu bieten. Indem Ich Ihnen diese Meine Absicht kundtue, beauftrage Ich Sie, zu Ihrer gesetzmäßigen Verwirklichung geeignete Vorschläge auszuarbeiten und Mir vorzulegen.

* * *

Wenn die Anordnung des ehemaligen Russisch-Polens eine gewaltige Wendung in dessen politischem Schicksal bedeutet, geradezu einen Uebergang von einer bis ins Jahr 1914 hinein stetig sich verschlimmernden Knechtschaft zur vollen Freiheit, hat sich für Galizien die Entwicklung zu provinzieller Selbständigkeit im Rahmen des österreichischen Staatsverbandes bereits seit einem halben Jahrhundert angebahnt. Während in dem allgemeinen Revolutionsjahr 1848 noch die Wogen die Erregung auch in diesem Kronlande hoch gingen — zwei Jahre vorher war ja erst die Republik Krakau von Oesterreich annektiert — hat sich besonders seit der letzten Erhebung der russischen Polen (1863) ein mehr und mehr freundliches Verhältnis zwischen der Krone und ihren galizischen Untertanen angebahnt. Dem galizischen Landtage wurde mit der Zeit ein immer weitergehendes Selbstbestimmungsrecht in den Landesangelegenheiten eingeräumt, und verständnisvoll hat zumal der einflußreiche Adel in der Lemberger Landstube mit den vom Kaiser gesetzten Statthaltern, meist auch Landeskindern, zusammengearbeitet. Auch im Wiener Reichsrate bildeten die Vertreter Galiziens, ehe die Einführung des allgemeinen Wahlrechts ihre vorher geschlossene Phalanx in Fraktionssplitter zerbröckelt hatte, eine für die Mehrheitsbildung manchmal entscheidende Gruppe dar, die Galiziens Sondervorteile bald durch eine Verbindung mit der deutschen Verfassungspartei, bald durch ein Zusammengehen mit den anderen slawischen Gruppen zu wahren wußte. Wirtschaftliche Zuwendungen durch Bahn- und Kanalbauten waren die Frucht einer solchen klugen Politik, und das mit Naturschätzen gesegnete Land (man denke an die von altersher berühmten Salzwerke von Bochnia und Wieliczka) ist in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege kräftig aufgeblüht. Es steht zu erwarten, daß die Hochherzigkeit des Kaisers, welcher an Neupolens Geburtstage seinem polnischen Lande das Geschenk einer wesentlichen abermaligen Erweiterung seiner Selbstverwaltung macht, durch eine neu erstarkte Dankbarkeit der Galizier für die ihnen von ihm in seiner langjährigen Regierung erwiesenen Wohltaten vergolten werden wird.

Das Abflauen der 9. Isonzoschlacht.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch der neunte Angriff Cadornas, ... der stärkste von allen, ... zu ... Seine Berichte allerdings über den 1. und 2. November haben sich von großen Erfolgen gesprochen, wir wissen aber aus den Meldungen unserer Verbündeten, daß es damit nicht weit her war. Daran brauchen wir übrigens nicht gerade an bewußte Schönfärbereien des Italieners zu glauben — obwohl auch ... dem Feldherrn des „guten Zweckes“ wegen nicht immer ganz fern geblieben ist. Vielmehr geht aus den Angaben des österreichisch-ungarischen Berichts unmittelbar oder mittelbar hervor, daß nach einem Trommelfeuer, das an französische Vorbilder erinnerte, die erste ungestüme Woge des italienischen Anpralles in der Tat räumliche Erfolge erzielt hat. Und wahrscheinlich ist es, daß der Gegner dabei auch Gefangene gemacht hat. Am 1. November hat er Lokvica auf dem Karst dauernd behauptet und hat am 2. zwei österreichische Batterien genommen. Er ist wahrscheinlich über die vorderste Verteidigungsstellung des Fußvolks hinaus vorgedrungen gewesen. Ebenso sicher aber ist, daß ihm fast alle seine Vorteile durch entschlossene Gegenangriffe der österreichisch-ungarischen Truppen in kürzester Frist wieder entrissen wurden. So ist er im Raume östlich Görz und im Wippachtale in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen worden und hat auf der Südhälfte des Karst, nach dem Meere zu, überhaupt keine Fortschritte machen können. Nur auf dem nördlichen Teile der Hochfläche ist er bei Lokvica und längs der Straße von ... nach Kostanjevica vorwärtsgekommen; aber auch dort ist sein Anlauf schließlich zum Stehen gebracht worden. Uebrigens gehören die erfolgreichen Gegenstöße der tapferen Salzburger, Dalmatiner, Bosniaken zu den besonderen Ruhmesblättern dieses Kriegsschauplatzes; und es scheint, als ob die Ausdauer der unleugbar tapferen Italiener der ungestümen Wut ihrer ersten Angriffe nicht gleichkäme.

Jedenfalls ist die Angriffskraft der beiden italienischen Armeen bereits am 3. November merklich geschwächt gewesen; erst am Nachmittage und Abend haben sie sich zu neuen Stürmen aufgerafft, die sämtlich mißglückten und die Zahl ihrer Verluste auch an Gefangenen beträchtlich vermehrten. Wir werden abwarten müssen, ob die neunte Isonzoschlacht sich einem raschen Ende zuneigt.

Auch im Westen, die Sommeschlacht, ist wieder einmal in einer Zeit des Abflauens; nur Teilangriffe der Gegner fanden nördlich der Somme statt, die sämtlich abgewiesen wurden. Der Feuerkampf aber geht hier, wie östlich der Maas weiter.

Im Osten sehen sich die Russen mehr und mehr auf die Verteidigung beschränkt, in der sie bald hier, bald dort Gelände verlieren: am 4. November in der Seenlinie nördlich Smorgon, wo unsere Truppen ihnen das Dorf Moskeili abnahmen. Inzwischen drücken wir von Siebenbürgen aus immer erfolgreicher auf die starken, schon im Frieden vorbereiteten rumänischen Verteidigungsanlagen; an allen Pässen vom Altschanz- bis zum Vulkanpasse haben wir am 4. November glücklich gefochten, Angriffe abgewehrt oder Stellungen erstürmt, Gefangene und Beute gemacht.

* * *

Deutschland und Norwegen.

Der deutsche Gesandte in Christiania wird am 7. November die Antwortnote der norwegischen Regierung entgegennehmen.

Die Reise der „Deutschland.“

„Daily Telegraph“ meldet aus Neuyork vom 1. d. M.: ... König hat einen Artikel über die Reise der „Deutschland“ veröffentlicht. Das Schiff hat 8000 Seemeilen zurückgelegt, davon nur 190 unter Wasser. Redner ... lebhaft die Schrecken des Golfstromes, der die Temperatur im Schiffe auf 137 Grad Fahrenheit brachte, ... zählt von einem Bankett auf dem Grunde des Ozean. ... mal tauchte das Schiff zu schnell, sodaß es ganz senkrecht ... Aber die Ladung blieb in der richtigen Lage. Die Erfahrungen der „Deutschland“ unterschieden sich sehr wenig von denen der letzten Reise. Sie entging mehrmals mit genauer Not feindlichen Kriegsschiffen.

Ein englischer Kleiner Kreuzer vernichtet.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Am 28. Oktober hat eins unserer Unterseeboote einen englischen kleinen

Die Front in Mazedonien — Seres

Kreuzer ... Typs mit zwei Schornsteinen westlich Irland vernichtet. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein deutsches Unterseeboot von uns selbst gesprengt.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Am 4. November abends ist das Unterseeboot 20 im Nebel nördlich Bovbjerg an der westjütischen Küste festgekommen. Die Abschleppversuche der sofort zu Hilfe gerufenen Torpedoboote blieben erfolglos. „U 20“ wurde daher am 5. November mittags gesprengt, nachdem die Besatzung von einem Torpedoboot übernommen worden war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 5. November ...: Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: [illegible] ... hat am 3. November ... Donau ... auf dem gegenüberliegenden ... Abteilungen an Land gesetzt; diese ... den Feind und nahmen ihm zwei Geschütze und ... ab. ... — Heeresfront des Generals Erzherzog Carl: Westlich der ... [illegible] ... die Rumänen ... Angriffe ohne Erfolg ... südöstlich des Roten-Turm-Passes ... Südwestlich von Predeal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in erbittertem ... zäh verteidigte ... Stellung und ... Nachdrängen noch eine zweite ... Linie. Der Gegner ließ 14 Offiziere (unter ihnen ...) und 647 Mann in unserer Hand, womit die Gesamtbeute aus den Kämpfen südlich ... auf 1747 Gefangene, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre stieg. Im Grenzraume östlich von ... Feind erneut zum Angriffe an; in der Gegend ... wurde unsere Front an zwei Stellen um einige ... Kilometer zurückgebogen. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem ... [illegible] ... unsere Stellungen im südlichen Teile der Hochfläche. Diesmal war der Raum um Jamiano der Brennpunkt des Kampfes. Unsere dortigen Gräben wurden von früh an unter lebhaftem Feuer gehalten, das zumal vor dem Vorgehen der Infanterie an Stärke zunahm. Alle Angriffe, ganz besonders aber der letzte, der noch um 5 Uhr nachmittags versucht wurde, brachen unter den schwersten Feindverlusten vor unseren Linien zusammen. An den anderen Teilen der Schlachtfront dauert der Artilleriekampf mit ungeschwächter Kraft fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In unserem Bereiche nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage in Griechenland.

„Daily Telegraph“ erfährt aus Athen, daß in dem Gefecht vor der Besetzung von Ekaterina die Anhänger des Königs 18 und die Venizelisten 20 Mann verloren. Die Zeitung „Hesperini“, das Organ des königlichen Palastes, meldet, daß der König infolge des Vormarsches der Venizelisten beschlossen habe, den Befehl zur Verlegung der zwei thessalischen Armeekorps zurückzuziehen.

Der „Times“ wird aus Athen gemeldet, Venizelos habe erklärt, er sei mit der tatsächlichen Unterstützung der Entente zufrieden und die Aufschiebung der formellen Anerkennung der Regierung sei ihm gleichgültig.

In venizelistischen Kreisen werde als Grund für die Besetzung von Ekaterina die Torpedierung griechischer Schiffe mit Freiwilligen an Bord angegeben, wodurch ihr Transport zu Lande über Ekaterina notwendig geworden sei. Die Regierung in Athen habe zwei Kompagnien Infanterie und drei Batterien Gebirgsartillerie von Larissa nach Ekaterina geschickt. In politischen Kreisen herrscht Unruhe, da man Verwicklungen befürchtet.

Die Türken an der Strumafront.

Die türkischen Blätter heben die Wichtigkeit des nun auch amtlich mitgeteilten Erscheinens türkischer Truppen im Strumaabschnitt der mazedonischen Front hervor und bezeichnen es als neuerlichen Beweis der vollkommenen Solidarität der einheitlichen Aktion und der Festigkeit des großartigen Werkes, das der Vierbund darstellt.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Amtlich wird aus London gemeldet: In Richtung auf Iringa und Ngomini, wo die durch den belgischen Vormarsch aus Tabora vertriebenen deutschen Streitkräfte unsere Abteilung zu durchbrechen suchten, um nach Mahenge zu gelangen, hat sich seit dem 22. Oktober ein ziemlich heftiges Gefecht unübersichtlicher Art entwickelt. Eine kleine belgische Abteilung und rhodesische eingeborene Polizei mit Oberst Bazendale an der Spitze wurden in einen Hinterhalt gelockt und hatten im Laufe der Kampfhandlung im dichten Busche schwere Verluste. Bazendale wurde verwundet gefangengenommen. Am 23. Oktober erlitt eine starke deutsche Abteilung ähnlich schwere Verluste von unseren Truppen 12 Meilen nördlich Iringa. Der deutsche Befehlshaber wurde verwundet gefangengenommen. Heftige deutsche Angriffe mit örtlicher Ueberlegenheit an Truppenzahl gegen eine Abteilung von General van Deventers Division unternommen, wurden am 30. Oktober mit schweren Feindverlusten abgeschlagen. Weiter südlich ist eine Abteilung des Generals Northey in ein erfolgreiches Gefecht am Ruhudje-Flusse 55 Meilen südlich Mahenge verwickelt.

Auszeichnung Vorbecks.

S. M. der Kaiser verlieh dem Obersten Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika, in Anerkennung der heldenmütigen Verteidigung dieser Kolonie den Orden Pour le Mérite.

Weitere Kriegsnachrichten.

Vor der Präsidentenwahl.

Der New-Yorker Korrespondent der „Daily News“ berichtet über die Präsidentenkampagne, daß Hughes am Mittwoch abend den Wahlfeldzug in Indiana beendete und in fünf Tagen 45 Ansprachen vor ungefähr 365 000 Personen hielt. Der Parteikampf hat seinen Höhepunkt erreicht. Ungefähr eine Million Frauen aus Illinois und Kalifornien, die zum erstenmal wahlberechtigt sind, werden sämtlich ihre Stimmen für Hughes abgeben, dank der Bemühungen Roosevelts. Damit wird der Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahl immer ungewisser. Die Wetten stehen gleich. Die „Evening Post“, die „World“ und die „Times“ sind jetzt in das Lager Wilsons abgeschwenkt, weil sie sich sagen, daß sein Sieg die stärkste Gewähr für einen Frieden sei. Die Freunde Wilsons sind so stolz auf ihren Kandidaten, daß sie sich zur Behauptung versteigen, daß seine Wiederwahl am Dienstag die Geschicke der amerikanischen und europäischen Demokratien für die nächsten fünfzig Jahre entscheiden würde.

Friedensgerichte in Lodz.

Die polnischen Friedensgerichte in Lodz nehmen ihre Tätigkeit demnächst auf.

Deutscher Reichstag.

[illegible]. Sitzung. Sonnabend, 4. November.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag zur

Vertagung des Reichstages

bis zum 13. Februar 1917.

Abg. Ebert (Soz.): Wir bedauern diese lange Vertagung sehr, hoffen aber, daß die Regierung nötigenfalls den Reichstag auch früher einberuft.

Abg. Bassermann (natl.): Die Gründe der Vertagung sind in der politischen Lage zu suchen. Wir hoffen, daß die Ausschüsse jederzeit zusammentreten können.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Wir bedauern diese Vertagung und stimmen ihr nicht zu. Das Volk wird es nicht verstehen, daß der Reichstag so lange ausgeschaltet werden soll.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Zusammentreten der Budgetkommission ist in der kaiserlichen Order vorgesehen. Die Vertagung erfolgt aus zwingenden Gründen; der Reichskanzler wird den Reichstag, wenn nötig, auch früher einberufen.

Die Vertagung wird gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen beschlossen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend

die Schutzhaft

während des Kriegszustandes.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Dr. Rießer. Er betont, solche Fälle, die in der ersten Beratung hier vorgetragen wurden, dürfen nicht wieder vorkommen, wenn das Ansehen des deutschen Namens nicht Schaden nehmen sollte. Das vorliegende Gesetz wird ein erheblicher Fortschritt sein und auch denen Nutzen bringen, die sich bereits in Schutzhaft befinden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Untersuchung der vorgebrachten Fälle ist eingeleitet, im Ministerium des Innern ist eine Kommission zusammengetreten, welche sich mit der Reform der Schutzhaft befassen wird, die in liberalem Sinne erfolgt.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Schutzhaft ungesetzlich ist, und ebenso der Belagerungszustand. Im vorliegenden Entwurf erblicken wir einen kleinen Fortschritt, wir werden ihn deshalb annehmen.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Wir werden nach wie vor die völlige Aufhebung des Belagerungszustandes und der Schutzhaft verlangen. Sie bieten der Regierung stets die Handhabe, unbequeme politische Gegner zu beseitigen. Da der Gesetzentwurf aber einige Verbesserungen bringt, werden wir ihm zustimmen.

Damit schließt die allgemeine Erörterung.

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrage der Kommission ersuche ich die Regierung,

diesem Gesetz so schnell wie möglich zuzustimmen,

sie würde eine schwere Verantwortung auf sich nehmen, wenn sie noch zögerte. (Beifall.)

Das Gesetz wird hierauf in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. (Bravo!)

Es folgt der Bericht des Ausschusses für Handel und Gewerbe über eine

Beihilfe für die Leipziger Messe.

Es wurde eine Million Mark gefordert.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Dr. Beck.

Abg. Carstens (fr. Vp.): Ueber die Bedeutung der Leipziger Messe brauche ich kein Wort zu verlieren; wir wollen

SLUB
Wir führen Wissen.

[illegible] an die Hand geben, sie aufrechtzuerhalten.

Abg. Stresemann (natl.): Die Franzosen haben versucht, in ihren eine Dauermustermesse einzurichten; das zeigt uns schon, wie wichtig die Leipziger Messe ist.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Leipziger Messe hat einem Teil der deutschen Industrie die Möglichkeit gegeben, sich den Auslandsmarkt zu erobern.

Direktor Müller: Wir stehen dem Antrag sympathisch gegenüber, bitten aber, statt „eine Million": „eine angemessene Summe" zu fordern.

Abg. Schiele (kons.): Auch wir stimmen dem Antrage zu, der ein einleitender Schritt sein soll, uns den Weltmarkt zu erobern.

Abg. Wittmann (Soz. A.-G.): Wir wollen die Sache beim Etat prüfen, ob sie im Interesse der Arbeiterklasse liegt.

Nach einigen zustimmenden Worten des Abg. Dr. Arendt (D. Fr.) wird der Antrag mit der Abänderung „eine angemessene Summe" gegen die Soz. Arb.-Gem. angenommen.

Hierauf wird die Beratung der

Ernährungsfragen

fortgesetzt.

Abg. Herold (Zentrum): Es ist alles so eingehend in der Kommission behandelt worden, daß ich mich kurz fassen kann. Das Kriegsernährungsamt ist gewiß wichtig für die Einheitlichkeit der Verordnungen, aber man muß auch den Landesbehörden genügenden Spielraum für ihre besonderen Verhältnisse lassen. Durch die Abschließung vom Auslande ist naturgemäß ein Mangel an vielen Nahrungsmitteln eingetreten, der wieder erhebliche Preissteigerungen zur Folge hatte. In erster Linie muß

die Kartoffel-Ernährung der Bevölkerung sichergestellt werden.

Die Fleischversorgung muß eine möglichst gleichmäßige sein; das Fleisch darf sich nicht in unreifem Zustande befinden. Der Anbau von Zuckerrüben und Hülsenfrüchten ist dankbar und empfiehlt sich sehr. Ein Volk von solcher Tatkraft wie das deutsche wird auch alle Ernährungsschwierigkeiten überwinden.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.):

Ohne Zwang und ohne Höchstpreise

geht es nicht, ohne sie wäre schon längst der wirtschaftliche Zusammenbruch eingetreten. Schließlich werden wir auch zum Produktionszwang kommen müssen. Die Preissteigerung für Seefische und Räucherwaren ist unerhört; das Kriegsernährungsamt sollte hier eingreifen, um den Ersatz für die Fleischnahrung zu sichern. Das neue Kriegsamt sollte sich nicht nur auf die Versorgung der Munitionsarbeiter beschränken.

Der freie Handel hat sich nicht bewährt,

im Vermittlungsgeschäft bleiben über 70 Millionen an Provisionen stecken. (Hört! hört!) Obst und Gemüse ist sehr teuer, Käse fast ganz verschwunden. Die Viehhandelsverbände müssen auf anderer Grundlage aufgebaut werden, manche Viehkommissionäre beziehen Ministergehälter. (Hört! hört!) Im Bier müssen wir uns notgedrungen Beschränkungen auferlegen, Fleisch muß gleichmäßig 250 Gramm pro Woche verteilt werden, die Zuckerproduzenten dürfen nicht etwa noch höhere Preise bewilligt erhalten, auch die Kakaopreise sind unerschwinglich.

Abg. Hoff (Fortschr. Vp.): Ich habe die beste Zuversicht, daß es uns gelingen wird, mit unseren Nahrungsmitteln auch im dritten Kriegsjahr durchzuhalten. Die Ernte ist im Durchschnitt gut, aber sie allein ist nicht entscheidend, sondern ihre Einteilung. Auch die Kartoffelkrise im Frühjahr beruhte auf schlechter Bewirtschaftung. Unsere ganze Ernährung muß noch

mehr auf die pflanzlichen Nahrungsmittel eingestellt

werden. Unsere Viehbestände müssen sich nach den vorhandenen Futtermitteln richten, wir dürfen jetzt keine Stoffe verfüttern, die für die menschliche Ernährung notwendig sind. Die Schweinepreise zu erhöhen, ist sehr gefährlich. Der Präsident sollte an die Landwirte die Mahnung richten, soviel Vieh wie möglich zu züchten, allerdings entsprechend unseren Futtermitteln. Wir kommen zu einer Thesaurierungspolitik für Rindvieh, die wir angesichts des Fleischmangels beklagen müssen. Die Viehhandelsverbände müssen neu organisiert werden.

Abg. Dr. Boehme (natlib.): Meine Freunde haben mit Genugtuung von den Aeußerungen des Präsidenten v. Batocki Kenntnis genommen. Wir müssen in jeder Weise die Kriegsernährung sichern. Wir sind nicht der Ueberzeugung, daß es auf dem Wege der freien Konkurrenz des Handels möglich gewesen wäre, die Bevölkerung zu ernähren. Wir mußten

sehr schnell mit Höchstpreisen eingreifen,

um die Teuerung nicht auf die Spitze zu treiben. Von den Teuerungsverhältnissen werden am meisten die Schichten der kleinen Beamten und Arbeiter getroffen, sie leiden auch am schwersten unter dem Lebensmittelwucher. Für die gewerblichen Schlachtungen werden jetzt sehr wenig Schweine zur Verfügung gestellt. Die Rinderviehbestände werden für den Winter gut ausreichen.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Der Krieg hat die nationale Bedeutung und die

Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft

gezeigt, es ist die vaterländische Pflicht jedem Landwirt geworden, aus seinem Boden so viel herauszuarbeiten, als nur möglich, aber es darf ihm diese Aufgabe auch nicht allzu sehr erschwert werden. Wir Landwirte haben zuerst die Einführung von Höchstpreisen verlangt,

wir wollen keinen Konjunkturgewinn

aus dem Kriege ziehen, sondern nur die Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft erhalten. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes muß ja viele politische Konzessionen machen, aber er konnte die Kräfte in der Landwirtschaft und wird auch wissen, wie die Eingriffe dort wirken. Die Produktionslust darf nicht erstickt werden. Wir haben nicht die mindeste Ursache zu befürchten, daß wir in diesem großen Wirtschaftskampf nicht aushalten.

Präsident v. Batocki: Es kommt nicht nur auf die Machtbefugnisse des Kriegsernährungsamts an, sondern auf den guten Willen der Beteiligten. Die Sorge des Grafen Schwerin, daß wir uns von einem politischen Druck beeinflussen lassen, ist unbegründet; wir lassen uns nur von sachlichen Interessen beeinflussen. Die Aufgaben der Armee müssen ebenso erfüllt werden wie die Forderungen der Bevölkerung.

Ein einheitliches Zusammenarbeiten ist gesichert.

Die Vorratspolitik hat auch ihre Grenzen; vor allem müssen die Kartoffeln voll in die Städte gebracht werden. Wir werden den Winter benutzen, um die Gemüse- und Obstversorgung in bessere Bahnen zu lenken. Herrn Hoff erwidere ich, daß auch beim Rindvieh die Bäume nicht in den Himmel wachsen. (Heiterkeit.) Die Kameradschaft des Schützengrabens ist leider bei der Bevölkerung nicht immer zu finden. Die städtische Bevölkerung kennt nicht die Sorgen der Landwirte. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Gamp (D. Fr.): Die Landwirtschaft hatte von Beginn des Krieges an große Lasten zu tragen, mußte ihre Leute, ihre Vorräte, ihre Pferde dem Heere abliefern. Um die Rationierung der Lebensmittel hat sich Präsident v. Batocki große Verdienste erworben. Die Fische haben deshalb so hohe Preise, weil sie gleich in die Fischkonservenfabriken wandern. Als Ersatz für Kartoffeln sollte man Kohlrüben heranziehen. Den Landwirten sollten mehr Gefangene gestellt werden.

Abg. Wurm (Soz. A.-G.) Die Interessen der verbrauchenden Bevölkerung werden im allgemeinen stark zurückgestellt gegenüber denen der Produzenten. Die Agrarier heimsen große Gewinne ein. Die Geduld des Volkes geht zu Ende.

Ministerialdirektor Lewald tritt diesen Ausführungen nachdrücklich entgegen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Ausschußanträge werden angenommen.

Familienunterstützung.

Einige Entschließungen fordern eine Erhöhung der Familienunterstützungen. Den Reichsbeamten sollen Teuerungszulagen gewährt werden. Eine weitere Entschließung macht Verbesserungsvorschläge auf dem Gebiete der Bezugsscheine. Schließlich wird der Reichskanzler ersucht, in der Papierfrage der nichtpolitischen Presse dieselbe Begünstigung zu gewähren, wie der Tagespresse.

Ministerialdirektor Lewald weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Erfüllung der Anträge entgegenstehen.

Nach weiterer Aussprache werden die Anträge des Ausschusses angenommen.

Staatssekretär Dr. Helfferich verliest die Allerhöchste Kabinettsorder, nach der der Reichstag bis zum 13. Februar nächsten Jahres vertagt wird, der Haushaltsausschuß jedoch in der Zwischenzeit zusammentreten kann.

Präsident Dr. Kaempf entläßt das Haus mit den besten Wünschen.

Schluß gegen 8 Uhr.

Die Amerikafahrt des U 53.

Ueber die Amerikafahrt von U 53 wird gemeldet: Trotz häufigen schlechten Wetters war Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften von Anfang bis zu Ende vorzüglich. Es wurden z. B. allabendlich von den in dem engen Kommandoturm versammelten Leuten der Freiwache mehrstimmig vaterländische Lieder gesungen. Bei einem Sturm, welchen „U 53" auf der Rückreise auf der Höhe der Neufundland-Bank zu überstehen hatte, stand eine sehr schwere, aber sehr lange See, bei der sich das eingetauchte Boot vorzüglich bewährte, ohne Wasser auf den Turm zu bekommen. Man wähnte sich wie in einer Alpenlandschaft, und die Leute holten einander in den Turm herauf, um sich gegenseitig das grandiose Schauspiel zu zeigen. Die Rückfahrt wurde durch teilweise Benutzung des Golfstromes außerordentlich gefördert. Aus seemännischen Gründen war es in der Nähe der Neufundlandbank notwendig, den Golfstrom zeitweise zu verlassen, wobei die Wassertemperatur innerhalb von sechs Stunden von 22 Grad auf 8 Grad heruntersank, da das Boot während dieser Zeit von dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergetreten war. Dieser außerordentliche Temperaturwechsel wurde sehr unangenehm, besonders von den Leuten an Deck, bei den überkommenden Spritzern empfunden. Bei der Rückfahrt wurde nördlich von Schottland wegen schlechten Wetters an zwei Tagen längere Zeit unter Wasser gefahren.

Die amerikanischen Marinebehörden in Newport benahmen sich nach jeder Richtung liebenswürdig. Unverkennbar aber war, daß der Chef der Marinestation sichtlich erleichtert war, als er von dem Kommandanten des U-Bootes hörte, daß dieser keine Auffüllung seiner Betriebs- und Lebensmittel beabsichtigte. Der Kommandant bekam den Eindruck, daß, wenn er um solche gebeten haben würde, seitens der amerikanischen Behörden Schwierigkeiten gemacht worden wären. Das U-Boot wurde während seines etwa zweistündigen Aufenthalts außerordentlich stark, besonders von amerikanischen Marineoffizieren, die zum großen Teil mit ihren Damen kamen, besucht. Alle zeigten eine sehr herzliche Teilnahme für das Boot und seine Besatzung. Der menschlichen Natur entsprechend, war im einzelnen das Benehmen der Besucher verschieden. Während z. B. die Frau eines amerikanischen Admirals den ihr vom Kommandanten überreichten Kuchen „zum ewigen Angedenken" aufzubewahren versprach, verzehrte ihre Tochter das ihr übergebene Stück mit bestem Appetit auf der Stelle.

Das U-Boot war durch eine der vor Newport liegenden Signalstationen schon vorher angemeldet, so daß die Behörden auf seinen Empfang vorbereitet waren.

Seine Kreuzertätigkeit nahm „U 53" nach dem Verlassen von Newport auf. Das erste Schiff, welches dem U-Boot in den Weg kam, war der amerikanische Dampfer „Kansan". Es kostete erhebliche Mühe, ihn zu bewegen, einen Offizier mit den Papieren an Bord des U-Bootes zur Durchsicht derselben zu schicken. Der Kapitän gab fortgesetzt Morsesprüche mit neuen Anfragen und Angaben ab. Als er nach Durchsicht seiner Papiere wieder freigelassen wurde, fing er sofort an, in lebhaftester Weise von seinen Erlebnissen mit dem U-Boot funkentelegraphisch zu berichten. Es gelang indessen dem U-Boot, die Uebermittlung der Dampfer-Signale durch eigenes Funken zu stören. Auf dem englischen Dampfer „Strathdene" bestand die Besatzung fast ausschließlich aus Farbigen, Chinesen und Negern. Der versenkte norwegische Dampfer „Christian Knudsen" hatte 7500 Tonnen Teeröl für London an Bord. „U 53" hat seine Oelvorräte aus diesem Dampfer nicht ergänzt, wie gerüchtweise verlautete. Für die Rettung seiner Mannschaft wurde dem „Knudsen" ganz besonders viel Zeit gelassen. Der englische Dampfer „Westpoint" gab, sobald er des U-Bootes ansichtig wurde und den feindlichen Charakter des Bootes erkannte, ununterbrochen das bekannte SOS Hilfesignal ab, obwohl er sich doch nicht in dem landläufigen Sinne, sondern lediglich im militärischen, in Seenot befand. Der englische Passagierdampfer „Stephano" benahm sich außerordentlich eifrig. Er hatte, während das U-Boot noch mit dem holländischen Dampfer „Blommersdijk" beschäftigt war, und bis dahin von dem U-Boot nur das Signal, die Papiere auf das U-Boot zu schicken, geheißt war, sofort begonnen, seine Papiere und Mannschaften in die Boote zu setzen. Als „U 53" sich ihm näherte, war der Dampfer bereits verlassen. Sein Abstand vom Feuerschiff betrug nur einige tausend Meter. Im ganzen hatten sich im Laufe der Unternehmungen von „U 53" 16 amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffes und der versenkten Dampfer versammelt, ohne sich aber in irgendeiner Weise in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes einzumischen oder sie zu zerstören.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von H. Courths-Mahler.

40. Fortsetzung.

Das veranlaßte Henny, zu Annelies zu sagen:

„Es wird mich freuen, wenn Sie uns, meine Mutter und mich, zuweilen besuchen, Fräulein Steinbach, wenn meine Mutter erst hier ist und Sie freie Zeit haben."

Annelies sah sie mit ihren sanften, tiefblauen Augen dankbar an.

„Das will ich gern, sehr gern tun, Fräulein Röhming, wenn es die gnädige Frau erlaubt."

Frau Bettina lachte.

„Ueber Ihre freie Zeit dürfen Sie ganz nach Gutdünken verfügen, Fräulein Steinbach, und es soll mich freuen, wenn Sie bei Fräulein Röhming und Ihrer Mutter Anschluß finden, da Sie doch hier ganz fremd sind."

Gleich nach dem Dessert verabschiedete sich Henny wieder und ging in ihr Atelier zurück.

Frau Bettina und ihre Söhne nahmen nach Tisch gleich eine Tasse Mokka.

Annelies zog sich auf Geheiß Frau Bettinas zurück.

Hans hatte schon vorher das Zimmer verlassen mit der Bemerkung, daß er ein Buch holen wolle. Er hatte geahnt, daß seine Mutter Annelies jetzt entlassen würde, um mit ihm und Norbert ungestört plaudern zu können. Danach pflegte sie in einem Lehnstuhl ein halbes Stündchen zu „nicken". Diese „Untugend", wie sie es nannte, hatte sie sich angewöhnt, seit sie sich vom Geschäft zurückgezogen hatte.

In großen Sätzen war Hans die Treppe zum ersten Stock emporgeeilt. Hier wartete er auf Annelies. Daß sie ihr Zimmer im zweiten Stock angewiesen bekommen hatte, wußte er.

Und lange mußte er nicht warten.

Kaum war er oben angelangt, da hörte er schon ihre leichten Schritte auf der Treppe.

Als sie in den ersten Stock kam, stand Hans plötzlich vor ihr, und ehe sie sich besinnen konnte, nahm er sie fest in seine Arme und küßte sie innig und zärtlich.

Sie machte sich aber gleich ängstlich frei und sah ihn unruhig an.

„Um Gotteswillen, Hans, wenn man uns sähe."

Er lachte zärtlich und faßte ihre bebenden Hände.

„Unbesorgt, mein armes Vöglein, du brauchst nicht so ängstlich zu sein. Die Dienerschaft ist jetzt im Souterrain beim Essen. Wir sind hier oben ganz allein."

Sie sah ihm bang in die heißen Augen.

„Ach, Hans — das darf nicht sein," flüsterte sie. „Bitte, laß mich gehen."

Er küßte ihre Hände.

„Nein, Annelies, mache nicht ein so ernstes, vorwurfsvolles Gesicht. Ich bin nun ganz artig und vernünftig. Aber ich mußte doch meine holde, kleine Braut mit einem echten Willkommen begrüßen. Schnell, Liebling — noch einen Kuß, ich verschmachte sonst, nach der langen Trennung. Und jetzt muß ich so lange Zeit vernünftig sein."

Sie sah ihn flehend an.

„Ja, Hans, — das mußt du auch, — sonst treibst du mich aus dem Hause."

Er preßte ihre Hand an seine Augen.

„Schilt nicht! Du sollst ganz ruhig sein. Aus dieser Begrüßung mußt du mir keinen Vorwurf machen."

Sie atmete tief auf.

„Das will ich nicht. Aber sieh, es wäre mir ganz unmöglich, hinter dem Rücken deiner Mutter heimliche Zärtlichkeiten mit dir zu tauschen. Sie hat mich in ihr Haus aufgenommen, und ich muß mich dessen würdig zeigen. Es bedrückt mich schon genug, daß ich ihr verschweigen muß, was zwischen uns liegt. Bis wir uns ihr eröffnen können, müssen wir uns beherrschen. Du hast es mir ja auch versprochen, Hans."

Er streichelte sanft und zärtlich über ihren Scheitel.

„Bist doch meine Braut, Annelies, es ist doch kein Unrecht, wenn wir uns lieb haben."

Sie sah ihn so lieb und zärtlich an, daß er tief aufatmen mußte.

„Ja, Hans, ich bin deine Braut, und du bist mein liebster, teuerster Mensch, mein alles auf der Welt. Aber so lange deine Mutter unser Geheimnis nicht kennt, und ich in ihrem Hause lebe, mit dir unter einem Dache, muß ich dir solche Zärtlichkeiten versagen. Versteh mich doch, Liebster, — es muß sein."

Er seufzte und drückte ihre Handflächen, die so weich und kühl wie Rosenblätter waren, an seine heißen Augen.

Mit einem tiefen Atemzug und einem innigen Druck gab er ihre Hände frei und trat einen Schritt von ihr zurück.

„Du sollst dich nicht über mich zu beklagen haben, Annelies. Ich will dir das Leben hier leicht, und nicht schwer machen. Nun sieh mich nicht mehr so ängstlich an, vertraue mir. Und laß dir schnell noch sagen, daß du auf meine Mutter einen sehr günstigen Eindruck gemacht hast."

Sie drückte die Hände aufs Herz.

„Ach, wenn Gott doch helfen wollte, daß ich sie ganz für mich gewinnen kann."

„Sei nur guten Mutes, mein Liebling, es wird dir gelingen, es kann ja gar nicht anders sein."

Sie lächelte so rührend lieblich, wie sie es nur konnte.

„Nun laß mich gehen, Hans."

„Ja — aber erst sag noch einmal etwas Liebes zu mir," bettelte er. „Ich bin ja so glücklich, daß du hier im Hause bist, in sicherer Hut."

Sie lächelte, und ihre Augen schimmerten feucht.

„Mein lieber Liebster — ich hab' dich ja so lieb," flüsterte sie.

Da preßte er ihre Hand noch einmal an seine Lippen und dann sprang er in großen Sätzen die Treppe hinab.

Sie eilte die zweite Treppe empor in ihr Zimmer.

Als Hans unten in der Halle angelangt war, dachte er erst wieder daran, daß er sich unter dem Vorwand, ein Buch zu holen, das seine Mutter lesen wollte, entfernt hatte. Er eilte wieder hinauf und holte es.

Als er wenige Minuten später zu seiner Mutter und zu seinem Bruder kam, sah er ganz ruhig und unbefangen aus.

Die Brüder ließen nun die Mutter mit dem Buche allein in ihrem Lehnstuhl sitzen. Da las sie noch ein Weilchen und nickte darüber ein.

14. Kapitel.

Henny saß wieder den ganzen Nachmittag bei ihrer Arbeit. Aber zuweilen sah sie davon auf und ließ den Blick zum Fenster hinausschweifen.

Da drüben auf dem Berge suchten ihre Augen den Pavillon und sie sah, daß sich in demselben eine fröhliche Gesellschaft zusammengefunden hatte. Ganz deutlich konnte sie die hellen, duftigen Kleider der beiden Schwestern Lugauer erkennen. Zuweilen drang der verlorene Laut einer Stimme oder ein helles Lachen zu ihr herüber. Einmal meinte sie ganz deutlich Norbert Hallners Stimme zu hören. Sie suchte ihn unter all den fröhlichen Menschen. Aber so scharf ihre Augen auch waren, die Entfernung war zu groß, um ihn herauszufinden. Ihre Gedanken waren unablässig bei ihm und in ihrem jungen Herzen, dem die Liebe bisher fremd geblieben war, erwachte ein brennendes Sehnen.

Sie meinte, sich in ihrem ganzen Leben noch nicht so einsam und verlassen gefühlt zu haben, als in dieser Stunde. Energisch suchte sie sich gegen dies Gefühl zu wehren, aber es ließ sie nicht los.

Gestern um diese Zeit war sie so froh und glücklich gewesen! Da hatte sie Norbert Hallner drüben in seinem Atelier bei der Arbeit gewußt, bei einer Arbeit, die sie gemeinsam vollbringen wollten. Und dann hatte er eine Weile mit ihr geplaudert, sie hatte seine Stimme gehört, die sie so liebte, die ihr immer so warm zum Herzen drang, wie nie zuvor die Stimme eines Menschen. Das war ihr Feiertag gewesen.

Fortsetzung folgt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

[illegible] Revision verworfen. [illegible] Senat des [illegible] fand der [illegible] gegen den [illegible] Dr. Karl Liebknecht [illegible] statt. Liebknecht war, wie berichtet, am 23. August vom Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements wegen versuchten Kriegsverrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren ein Monat Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Auf Antrag des Reichsmilitäranwalts Steinberger, wurde im Interesse der Staatssicherheit und militärdienstlicher Interessen die Oeffentlichkeit bis zur Urteilsverkündung ausgeschlossen. Nach zweistündiger Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer Senatspräsident Thiele in öffentlicher Sitzung: Der Gerichtshof hat die Revision des Angeklagten verworfen.

Keine Goldbeschlagnahme geplant! Der Hauptausschuß des Reichstages setzte am Sonnabend zunächst die Beratung der **Arbeiterfragen** fort. Auf mehrseitige Anregungen hin betonte Oberst von Wrisberg, in fast allen Korpsbezirken seien Vermittelungs- und Schlichtungsausschüsse eingerichtet worden. Bei der Beratung des **Geldverkehrs** bemerkte zu dem Antrag, an Juweliere kein Gold zur Bearbeitung mehr abzugeben und das unbearbeitete Gold bei den Juwelieren zu beschlagnahmen, Präsident Havenstein, er verkenne den berechtigten Kern in dem Antrag nicht, an eine Goldbeschlagnahme denke er aber nicht. Im Interesse des Reiches und der Reichsbank wünsche er die freiwillige Ablieferung des Goldschmuckes durch die Bevölkerung. Wenn ein erheblicher Teil des im Werte von 1 Milliarde vorhandenen Goldschmuckes freiwillig abgeliefert werde, so sei das höher einzuschätzen, als wenn mit Zwangsmaßregeln vorgegangen würde. Die Goldhergabe an die Industrie sei nötig, um eine erhebliche Schädigung der Goldwarenindustrie und ihrer Arbeiter hintanzuhalten. Städte wie Pforzheim hingen in ihrer Existenz vollständig davon ab. Vielleicht könnte man dem Wunsche der Antragsteller insofern noch entgegenkommen, als die Verarbeitung schwerer Goldwaren noch weiter eingeschränkt und das Goldgewicht für Schmuckwaren herabgesetzt werde

Rußland.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Bau der Eisenbahn Zarskoje-Szelo-Orel hat begonnen.

Ueber die Greueltaten der Rumänen in Bulgarien

[illegible] zu ersehen ist, daß die Schandtaten der rumänischen [illegible] noch weit ungeheuerlicher sind, als man angenommen hatte. Bei dem kläglich gescheiterten Donauübergang bei Rahovo am Morgen des 1. 10. 16 und ihrem Rückzug am 2. 10. haben die geschlagenen Rumänen schändliche Greueltaten an der wehrlosen und friedlichen Bevölkerung verübt. Abgesehen davon, daß sie verschiedene Dörfer in Brand steckten, raubten und mordeten die Rumänen in unmenschlicher Weise. Vielfach wurden wohlhabende Bauern durch Foltern gezwungen, das Versteck ihres Geldes anzugeben. In Babowo wurden dem 86jährigen Vasse [illegible] 8000 Lewa abgepreßt, dem 50jährigen [illegible] 4000, dem 60jährigen [illegible] Kalinow 8000, dem 74jährigen Marin [illegible] 8000 Lewa. Alle diese Unglücklichen wurden später abgeschlachtet. Im Dorfe Breslen waren drei Frauen und vier Kinder bereits vor ihrem Grabe aufgestellt, um erschossen zu werden, als die Rumänen von den Bulgaren verjagt wurden. Die Mörderbanden verschonten weder Greise noch Säuglinge und Mütter. Man fand mehrere verbrannte Leichen zusammengebunden vor. Aus den Umständen muß geschlossen werden, daß diese Unglücklichen zusammengefesselt, mit Petroleum begossen und lebendig verbrannt worden sind. Im Keller des Hauses des Vasse Wassilew wurden 20 Leichen gefunden. Die Unglücklichen wurden in das Haus eingesperrt und verbrannt; unter ihnen befanden sich die 45jährige Marina Dekova, die die Leiche ihrer ½jährigen Tochter Dimitra noch im Arme hielt. Ferner die Leichen ihrer fünf anderen Kinder im Alter von 7 bis 18 Jahren. Außerdem die 26jährige Vena Zarewa mit ihren beiden Söhnen von 2 und 5 Jahren, die 75jährige Jera Marinowa mit ihren beiden Enkeln im Alter von 2 und 3 Jahren, die 30jährige Raba Iwanowa mit ihren drei Kindern. Alle diese Unglücklichen sind Opfer des 46. rumänischen Infanterie-Regiments. Eine alte Frau Baba Dona, die verschont wurde, weil sie sich als Rumänin ausgab und gut rumänisch sprechen konnte, berichtet, daß ein Offizier erklärt habe, die rumänischen Soldaten hätten den Befehl, alles zu töten, was sie anträfen. Die 70jährige Mitra Petrowa wurde mit abgeschnittenen Ohren und Lippen aufgefunden, viele andere Opfer, schrecklich verstümmelt durch Bajonett, Kolben und Messer. Ein Gefangener sagte vor den bulgarischen Leutnants Meltoff und Petronoff aus, vor dem Uebergang über die Donau hätten die Offiziere den Soldaten erklärt, daß nach dem Kriege das gesamte besetzte Gelände unter die rumänischen Soldaten verteilt werden würde. Deshalb müsse die ganze Bevölkerung getötet werden. Ferner hätte ein Offizier den Soldaten eingeschärft, daß jeder mindestens 10 Frauen zu schänden habe. Im Dorfe Breslen wurden 7 Personen ermordet, in Babowo 54, in Borisowo 5, in Slivopole 7, in Rahovo 6. Unter den 79 hingeschlachteten Unglücklichen aus der Gegend von Rahovo befanden sich 45 Personen über 50 Jahre, wovon 20 über 70 Jahre. Die meisten der übrigen sind Kinder.

Aus der Welt der Technik.

Neuartige Wasserschuhe. Es sind schon die verschiedenartigsten Versuche zur Herstellung brauchbarer Wasserschuhe, die das Gehen auf dem Wasser ermöglichen sollen, unternommen worden. Aber alle bisherigen Konstruktionen litten unter dem Umstand, daß die Reibungsverhältnisse am Wasser jedes schnelle Vorwärtskommen ausschließen. Man kann nicht vom Fleck damit. Nun hat ein Italiener einen neuen Typ konstruiert, der eine eigenartige Einrichtung aufweist. Zwischen den beiden, an den Füßen befestigten Stahlpontons ist hinten ein Schaufelrad angebracht, das durch je einen Querstab mit den Pontons verbunden ist. Wird nun z. B. der linke Ponton gehoben und vorwärts geschoben, so dreht sich das Schaufelrad, sodaß ein Stoß nach vorwärts erfolgt und infolge des Rückstoßes notwendig den anderen Ponton zurückstoßen muß. Durch abwechselndes Heben und Vorwärtsschieben soll nun eine rasche Vorwärtsbewegung erzielt werden. Ein Paddelruder erleichtert die Steuerung und einzelne Bewegungen.

Die Düngung des Beerenobstes.

[illegible] Johannisbeeren [illegible] Im irgendeiner Gartenecke, an einem [illegible] Platze, wo „sonst nichts gedeiht“, ganz sich selbst überlassen, vegetieren oft die Beerensträucher. Licht und Luft und gute Ernährung, das Einfachste, was zu ihrem guten Gedeihen nötig ist, fehlt. Die Ernten, sowohl was Quantität und besonders auch was Qualität anbelangt, sind aber auch meist danach: Kleine, kümmerliche Johannisbeertrauben, unansehnliche, fade, kleine Früchte bei Stachelbeeren, Himbeeren; anderes ist ja von schwächlichen Sträuchern bei den sehr oft fragwürdigen Sorten nicht zu erwarten. Und doch antwortet gerade das Beerenobst schnell und willig auf eine ihm nur halbwegs erwiesene Aufmerksamkeit in bezug auf seine Ernährung. Im allgemeinen machen wohl Himbeeren und Stachelbeeren die größeren, Johannisbeeren die bescheidensten Ansprüche.

Bei der Düngung des Beerenobstes ist, wie bei der Düngung im allgemeinen, Einseitigkeit zu vermeiden. Mit Vorteil werden wir die natürlichen Humusdünger sowohl, als die ergänzenden Kunstdünger benutzen. Alle zwei oder wenigstens drei Jahre geben wir im Herbst bis Winter gut verrotteten Mist, der leicht untergebracht wird. Kann als Ergänzung dazu noch etwas Thomasmehl, etwa 100 Gramm pro Quadratmeter verabreicht werden, um so besser, nur sollte man letzteres dann einige Wochen vor dem Mist streuen, aber wenn beides zusammen gegeben wird, sofort untergraben, um durch die schützende Erddecke Stickstoffverluste möglichst zu vermeiden. Ein gehaltreicher, vorher öfter mit Jauche begossener, gut gefaulter Kompost leistet an Stelle des Mistes fast noch bessere Dienste, indem er bei vorangegangener richtiger Behandlung meist nicht ein so einseitiger Stickstoffdünger ist wie dieser.

In den Zwischenjahren, wo eine Mist-Kompost-Düngung unterbleibt, würden dann die rascher wirkenden künstlichen Dünger, wie besonders 40prozentiges Kalisalz, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak in Gaben von je 40 bis 60 Gramm verabreicht. Das wäre also eine Mischung von etwa 120 bis 150 Gramm auf den kräftigen Strauch. Am besten geschieht dies in zwei bis drei Malen von Anfang Februar bis Ende April, sei es, daß man die Dünger nach dem Streuen leicht untergräbt oder einfach als Kopfdüngung gibt, was bei Beerenobst namentlich anwendbar ist, da dem feinen, stark verzweigten, verhältnismäßig flach liegenden Wurzelgeflecht die Nährstoffe durch die Wenden Niederschläge rasch zugeführt werden. Auch eine Kopfdüngung aus langem Mist wirkt, im Herbst oder Winter bis Frühjahr gegeben, vorzüglich, nicht nur durch die vom Schnee und Regen bewegte langsame Zufuhr an Nährstoffen, sondern auch durch den damit den Wurzeln gebotenen Schutz gegen Winterkälte und Austrocknen im Sommer. Durch solche sich wiederholende Düngungen bildet sich über den sonst oft fast bloß liegenden Wurzeln eine schützende Humusschicht.

Während der Vegetationsperiode leisten bei Beerenobst Dunggüsse von Jauche (mit Superphosphat) oder Nährlösungen aus Kalisalz, Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak sehr gute Dienste. Dunggüsse werden am besten, je nach Bedarf, vom April an bis Ende Juli alle 10 bis 14 Tage gegeben. Mit ihnen haben wir es in der Hand, allgemein auf Fruchtausbildung und Holzteile günstig zu wirken oder, wenn letztere zu wünschen übrig lassen, durch stärkere Stickstoffgaben (Jauche oder schwefelsaures Ammoniak) eventuell mit etwas Kalibeigabe z. B. nach der Himbeerernte für starke junge Triebe zu sorgen. Ganz besonders sei auch beim Beerenobst vor einer zu späten (besonders Stickstoff) Düngung, über Anfang August hinaus gewarnt, da sonst namentlich bei Himbeeren das Holz schlecht ausreift und unter Frost leidet.

Die neue italienische Offensive auf dem Karst

Vermischtes.

Der junge Flieger. Von dem östlichen Kriegsschauplatze wird uns geschrieben: Vor einigen Wochen kam er an. Ein blutjunges Menschenkind. Neunzehn Jahre alt. Er kannte seinen Fokker wie nur einer. Aber — es bot sich leider keine Gelegenheit zu zeigen, was er als Kampfflieger leisten konnte. So mußte er, im Verein mit der in der Nähe aufgestellten Abwehrkanone, lange Zeit vergeblich auf Betätigung harren. Es kam keiner von den russischen Vögeln herüber. Wie oft war unser Flieger schon drüben, hatte die Russen in ihren Nestern besucht. Der Gegenbesuch blieb aus. Unser Flieger war wütend. Da, eines Tages hörten wir das Surren von Propellern über uns. Da war auch schon die Meldung von vorn: „Flieger in Sicht. Nicht schießen, Abwehrkanonen.“ Und sie schossen nicht. Unser Flieger aber machte sich fertig. Ohne Hast, mit einer unwahrscheinlichen Ruhe bei seinen 19 Jahren. Wir waren aufgeregter wie er. Der Russe fühlt sich sicher und steigt tiefer herunter. Unser Flieger erklettert seinen Fokker. Der Motor läuft an; Abfahrt. Langsam, sicher schraubt sich der Deutsche hoch. Immer höher. Jetzt ist er bereits über dem Russen. Aber noch höher klimmt der Fokker. Viele Gläser verfolgen ihn. Noch mehr Augen hängen an den beiden Punkten oben im Blau. Was wird geschehen? Kommt der Russe in Schußweite? Der fliegt jetzt etwas aus der Richtung. Er scheint ein bestimmtes Ziel bei uns da unten zu suchen. Er fliegt dem Deutschen davon. Gemach! Unser Flieger läßt sich nicht narren. Er folgt. Immer über dem andern. Jede Sekunde steigert die Spannung. Jetzt ist der Fokker ganz dicht aufgerückt. Das Todesziel beginnt. Rattata, singt das Maschinengewehr des Deutschen. Dann wieder Ruhe. Der Fokker zieht eine kleine Schleife, dann tönt es wieder: „Ratta ta ta! Diesmal etwas länger rattatatata.“ Eine mächtige weiße Wolke steigt aus dem russischen Flugzeug gen Himmel. Für einige Augenblicke entschwindet es uns. Dann sehen wir es langsam niedergehen. Der Fokker aber saust in möglichst steilem Gleitflug herunter. Im Siegergefühl. Hurra! Die zwei Russen landen später. Beide Offiziere sind verwundet. Das Flugzeug ist noch ziemlich intakt. Unser Flieger zählt die Treffer. 17 Schuß hat er abgefeuert. 15 davon haben gesessen. Das Eiserne Erster, das ihm Prinz Leopold noch am Abend angeheftet, hat ihn nicht so gefreut, wie die 15 Treffer.... 19 Jahre ist er, unser junger Flieger!

Herzlichsten Dank

sagen wir allen denen, die uns am Tage unserer Silber-Hochzeit mit Geschenken und Gratulationen beehrten.

Karl Lange und Frau, Röderau.

Lernende Verkäuferin

z. 1. 12. 16 sucht

Ernst Müller Nachflg.

Verein Heimatdank!

Was will der Verein?

Er will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Für die schönen Geschenke und Glückwünsche, die uns zu unserer goldnen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **herzlichstenDank.**

Merzdorf, 5. November 1916.

Josef Vogt und Frau.

Von der Firma **G. F. Weber, Magdeburg** liegt heute eine Empfehlungsbeilage den ins Feld gehenden Exemplaren d. Bl. bei.

Kartoffelkarten auf der Meißner Str. **verloren.** Abzugeben Meißner Str. 34, 1.

Schw. Portemonnaie m. Inh. Sonnbd. nachm. Hauptstr., Durchg. bis Bismarckstr. verl. Geg. Bel. abz. **Fr.-Aug.-Str. 12,** 1. l.

In der Nähe vom Bahnhof, Gröba, Neu-Gröba oder Neu-Weida **wird v. 1. 1. 1917** eventl. **auch früher**

ein Logis

bestehend aus **2 Stuben, 2 Kammern** pp. zu mieten gesucht. Offerten unt. K 1087 an das Tagebl. Riesa erbet.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Goethestraße 100,** 1. r.

Witwer sucht eine **Lebensgefährtin.** Witwe ohne Anhang o. älteres Frl. mit etwas Vermögen bevorzugt. Werte Off. u. J 1118 an d. Tagebl. Riesa.

Junges Mädchen v. 19 Jahren sucht zum 1. Januar zur weiteren Ausbildung in der Wirtschaft auf größerem Gute Stellung unter Leitung der Hausfrau. Näheres **Mathildenstr. 1, I.**